Die

Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

44. Jahrg. Scottdale, Pa., 16. Februar 1921. No. 7.

Der Mensch denkt

Aber Gott lenkt

Nicht mit dem Mund ist's abgetan.

Nicht mit dem Mund ist's abgetan,
Willst du dich deinem Gotte nahn,
Brauchst auch die Hände nicht zu ringen,
Woll' nur dein Herze mit dir bringen.

Und legtest du auf den Altar
Der Gaben reichste Opfer dar,
Sie werden nicht von Gott gemessen,
Hast du dein Herz dabei vergessen.

Drum tu' vor allem auf dein Herz,
Bevor du betest himmelwärts,
Und gib dich Gott als Kind zu eigen,
Dann wird er sich als Vater zeigen.

Ferdinand Stolle.

Gott lässet Gras wachsen für das Vieh und Saat zu Nutz des Menschen, daß das Brod des Menschen Herz stärke.

Die
Mennonitische Rundschau
Herausgegeben von der Mennonitischen Publikationsbehörde, Scottdale, Pa.

Entered at Scottdale P. O. as second-class matter.

Erscheint jeden Mittwoch.
Abonnementspreis $1.25 per Jahr bei Vorausbezahlung.

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe richte man an:
Wm. Winsinger, Editor
MENNONITE PUBLISHING HOUSE
Scottdale, Pa.

16. Februar 1921.

Abba, Vater!

Abba, Abba, Vater!
Ich, Dein selig Kind,
In mir selbst so hilflos,
Ach, so taub und blind —
Komm zu Dir getreten
Still, vertrauensvoll,
Weiß nicht, was ich beten,
Was ich stammeln soll.

Abba, Abba, Vater!
Leite meinen Lauf,
Hilf, o reicher Helfer,
Meinem Mangel auf!
Du, der mich erlöste
Aus des Todes Nacht,
Heile, stärke, tröste,
Zeige Deine Macht!

Abba, Abba, Vater!
Dank für Deinen Geist,
Der der Sündentriebe
Herrschaft mich entreißt;
Der die Furcht austreibet
Durch Sein Zeugnis lind,
Der ins Herz mir schreibet:
Du bist Gottes Kind!

Abba, Abba, Vater!
Mach' mich stark und frei,
Daß ich gleich dem Bilde
Deines Sohnes sei;
Aehnlich dem Erkornen
Hier in dieser Zeit,
Gleich dem Erstgebornen
In der Herrlichkeit.

B. Kühn.

Unheilige Gebete.

(Gedanken zu Jona 4).

Kürzlich sagte ein Schulknabe allen Ernstes zu seinen Eltern: „Unser Lehrer betet aus Wut.“ In seiner Einfalt hielt der Junge es für beten, wenn der aufgeregte Herr in der Rechenstunde in Zorn geriet, seine Fäuste gegen die Schläfen drückte und schrie: „Mein Gott, mein Gott, ich werde verrückt!“ Das Kind erkannte aber ganz gut, wie unheilig die Gesinnung war, aus der heraus jenes „Gebet“ kam. Die Kinder können uns dauern, die einen so „betenden“ Lehrer haben.

Aber was soll man erst sagen, wenn das Worte der Wahrheit in seiner großartigen Unbestechlichkeit von dem **Propheten** Jonas berichtet:

„Solches (das Erbarmen Gottes mit Ninive) aber **mißfiel** Jona gar sehr und er ward **zornig** und **flehte** zum Herrn und sprach ......“

Paßt nicht auf diesen Mann Gottes das obenerwähnte Knabenwort? Ein Gebet aus Grimm und Zorn, gebetet von einem Propheten! Man sollte es nicht für möglich halten, aber wir sehen, daß es möglich ist. Ja, was ist nicht möglich bei einem Gläubigen, der auf den Wegen des Eigenwillens, des Ungehorsams und des Trotzes einhergeht? So ziemlich alles! Hielte ihn die Gnade und Langmut Gottes nicht, würde es schier aus sein mit ihm.

Ob die Leser über Jonas den Kopf schütteln und nicht begreifen können, wie „dergleichen vorkommen kann“; ob sie fest davon überzeugt sind, daß es sich hier nur um einen „alttestamentlichen Zustand“ handelt, der „wenigstens bei uns“ nicht möglich wäre? Gott gebe, daß es nicht also sei, sondern daß dieses böse Beispiel eines ungeheiligten Gebets für uns ein göttlicher Spiegel sei, wir aber nicht dem törichten Manne gleichen, von dem Jakobus Kapitel 1, 23 und 24 schreibt.

Oder ist es etwa eine Seltenheit, daß man Gläubige trifft, deren Herz voll Grimm, Bitterkeit und Unversöhnlichkeit gegen andere Menschen ist, die aber alle Bitten: „Versöhne dich mit deinem Bruder, dieweil du mit ihm auf dem Wege bist“, mit dem Erwidern ablehnen: „Ich bete für ihn, für sie, aber aus den und den Gründen will ich nichts mehr mit ihm oder mit ihr zu tun haben?“ Ob es wohl irgend einen Kreis von Gläubigen gibt, er heiße, wie er wolle, in dem nicht solche Fälle vorhanden sind und dem Segen Gottes im Wege stehen? Uns steht eben eine Versammlung von Kindern Gottes vor Augen, die lange prächtig blühte, in der viele Gaben und Kräfte waren, die aber nun so matt und welk geworden ist, weil zwei Familien, die beide besonders eifrig waren, jetzt so zueinander stehen, wie wir eben gezeigt haben.

Der Unerfahrene ist geneigt, das „Ich bete für ihn“ unter solchen Umständen für eine leere Redensart, für eine Unwahrheit zu halten. Oft mag es ja auch so sein; aber in den meisten Fällen wird die Behauptung richtig sein, d. h. äußerlich genommen. Daß es **vor Gott** kein Gebet, keine Fürbitte ist, weiß jeder Christ, und die, die also sagen, würden es wissen, wenn die Sünde nicht eine so furchtbar verfinsternde und verblendende Macht hätte. In ihrem verdunkelten Seelenzustand aber glauben sie wirklich, Fürbitte zu tun.

Wohl jeder treue und erfahrene Christ, der Gemeinschaft mit Geschwistern hat, wird mit tiefem inneren Unbehagen, ja mit Schmerz an manche Gebetsversammlung denken, in welcher nicht für das heilige Ohr Gottes gebetet wurde, sondern zum Gehör anderer, denen man im Gebet etwas sagen wollte, was brüderlich offen und ehrlich zu sagen man sonst nicht den Mut hatte. Und diese unheilige Gesinnung steigert sich oft bis zu dem bewußten, absichtlichen Bestreben, dem, dem es gilt, „eins zu versetzen.“ O laßt uns stille sein über Jonas, laßt uns an die eigene Brust schlagen und unseren Mund in den Staub stecken und schweigen (Klagel. 3, 29).

Wie tief steckt doch auch noch in vielen Gläubigen die alte heidnische Auffassung vom Gebet, die auch in der Namenschristenheit so herrschend ist, als sei es eine Art Zauberformel, bei der es auf die Worte, nicht aber auf die Gesinnung ankomme! Das ist der Krebsschade unseres Gebetslebens und der Alp, der auf so vielen Gebetsversammlungen liegt. Wir kennen manchen am Wort dienenden treuen und gesegneten Bruder, dem aus diesem Grunde die Gebetsstunden die schwersten und drückendsten sind. Der Oberflächliche, der Enthusiast, der nur auf den äußerlichen frischen und „erhebenden“ Verlauf blickt, mag nichts davon merken und fühlen.

Und erst die mehr oder weniger geschickt versteckte Eitelkeit, die aus so manchem Gebet hervorklingt! **Ach, es ist schrecklich, mit solcher Gesinnung auf den Knieen vor dem heiligen Gott zu liegen!** Jesus stellt uns die Pharisäer hin als solche, die „schön beten“ konnten. Wir waren letzthin mit einem treuen und bewährten Zeugen Gottes im Silberhaar zusammen, der vielen ein Wegweiser ist, der aber sowohl im Auftreten in Versammlungen wie in Gebetsstunden fast überängstlich ist. Als wir ihn, der so große Gaben, auch besonders die des machtvoll wirkenden Wortes hat, nach der Ursache befragten, sagte er mit tiefem Ernst: „Ich fürchte die Gefahr und die Versuchung des (meines) Wortes.“

„Verharret im Gebet **und wachet in demselben mit Danksagung**“ (Kol. 4, 2). Das ist eine heilige ernste Mahnung, ob es sich um das einsame Gebet, oder um das im Familienkreis oder in der Versammlung handelt. Ach, laßt uns wachen, Geschwister, die Jonasgebete entsprechen so sehr unserer Natur, und der Teufel weckt und nährt **diesen** Gebetsgeist. Laßt uns auch, die wir in irgend einer Weise in der Gemeinde Gottes den Dienst des Lehrens haben, hierauf immer wieder mit heiligem Nachdruck den Finger legen. Das ist viel wichtiger und Gott gewiß wohlgefälliger als die Einrichtung neuer Gebetsstunden. Mag es dann auch bei uns stiller oder „trockener“ zugehen als anderswo. **Es schadet nichts, wenn nur heilige Ehrfurcht und tiefe Aufrichtigkeit die Herzen erfüllt.**

Und nun noch einen Blick auf das Verhalten Gottes.

„Da sprach der Herr: Ist es billig, daß du zürnest? (Vers 4) .... Da sprach Gott zu Jona: Ist es billig daß du zürnest um des Rizinus willen? (Vers

9. Da sprach der Herr: Dich jammert des Rizinus, um den du dich doch nicht bemüht und den du nicht groß gezogen hast, der in einer Nacht entstand und in einer Nacht verdarb; und Mich sollte der großen Stadt Ninive nicht jammern, in welcher mehr denn zwölfmal zehntausend Menschen sind, die ihre rechte Hand nicht unterscheiden können von von ihrer linken? Dazu soviel Vieh!" (Vers 10 — 11).

O wie zart ist doch der Herr, wie geduldig und von großer Güte! Er handelt nicht nach unserer Missetat und vergilt uns nicht nach unseren Sünden — auch nicht nach unseren vielen **Gebets**sünden! Aber möge uns Seine unaussprechliche Güte auch hierin zur Buße leiten!

Ausgewählt.

✦ ✦ ✦ ✦ ✦

Mennonitisches Hilfswerk „Christenpflicht".

✦ ✦ ✦

Ingolstadt a. D. Hellmannsberg, den 5. Januar 1921.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn!

Ich grüße Euch alle in dem teuren Namen des Herrn Jesu. Im Rückblick auf das vergangene Jahr muß ich dankbar mit dem Psalmisten sagen: „Lobe den Herrn meine Seele und vergiß nicht, was Er dir Gutes getan hat."

Möchte wieder etwas von meiner Arbeit für „Christenpflicht" berichten.

Leider ist es immer noch nicht besser in unserm armen Vaterlande und mir wird oft bange, wenn sich immer mehr Leute um Hilfe an mich wenden. Manche Kranke, von denen ich schon berichtet habe, sind noch nicht gesund, meistens wegen Mangel an kräftiger Nahrung. Einige sind gestorben, andere sind gesund geworden. Wenn sie dann wieder arbeiten können, sind wieder andere Familien da, die es notwendig brauchen. So sind Eure Gaben allezeit herzlich willkommen. O, Ihr Lieben hättet nur die Freude sehen sollen über die schöne Wäsche und Kleider. Die Leute waren ganz sprachlos. Die Kinder lachten und hüpften vor Freude. Alle Armen, die Eure Hilfe erfahren, sagen Euch herzlich Dank und tausendmal „Vergelts Gott."

In geistlicher Beziehung macht man nicht lauter erfreuliche Erfahrungen. Einige sind recht ungeduldig und wollen nicht viel von Gottes Liebe hören. Andere sagen: ja, Sie haben Recht, wir beten auch jeden Tag. Aber es mag wohl nur ein Hersagen von Gebeten sein. Doch gibt es auch solche, die ihre Leiden aus Gottes Hand nehmen und wissen, daß dieser Zeit Leiden nicht wert sind der Herrlichkeit, die an uns offenbar werden soll. Einem Mann durfte ich mit Gottes Beistand ein Segen sein. War lange lungenleidend. Er war katholisch, aber wie freute er sich, wenn ich von Jesu Liebe, von Seinem Leiden und Sterben für uns mit ihm redete. Am Abend vor seinem Ende besuchte ich ihn, da war er glücklich und ich und seine Hinterbliebenen dürfen hoffen, daß er durch Jesu Blut und Wunden eingehen durfte in die ewige Freude. Solche Erfahrungen geben uns Freudigkeit, auch ferner für den Herrn zu zeugen, wann und wo Er uns Gelegenheit gibt. Die Blätter lesen alle gern. Möge Gott seinen Segen geben, damit Ewigkeitsfrüchte daraus erwachsen, zum Preis des Herrn und zum Heil vieler Seelen.

Will nun schließen und sage Euch allen meinen innigsten Dank. Möge Gott Euch ein reicher Vergelter sein. Liebe Geschwister! gedenkt auch unser im neuen Jahr mit Gebet und Gaben, wenn ich bitten darf. Seid alle Gott befohlen und herzlich gegrüßt von Euer geringen Schwester im Herrn. Lena Buehler.

✦ ✦ ✦ ✦ ✦

Vorgeschlagene Themate für Bibel-Konferenzen in unsern Gemeinden.

✦ ✦ ✦

Die Zeit, wo im ganzen Lande die Frühjahrs - Bibelkonferenzen vorbereitet werden, ist da. Und warum wollen wir dahinten bleiben in dieser so segenbringenden Einrichtung für die Gemeinden?

1. Das Versöhnungsblut.
2. Grundwahrheiten.
3. Die biblische Wehrlosigkeit.
4. Das prophetische Wort.
5. Die Inspiration der Bibel.
6. Jesus Christus.
7. Völlige Erlösung.
8. Zeichen der Zeit.
9. Mennonitische Geschichte und besondere Bekenntnispunkte.
10. Das Kommen des Herrn.
11. Die Neue Theologie.
12. Sünde und Gnade.
13. Unsere Stellung zur Welt.

Diese großen Themate lassen sich leicht in zwei- bis dreitägige Programme ausarbeiten.

Gesammelt und eingesandt von
J. B. Epp,
Pretty Prairie, Kans.

✦ ✦ ✦ ✦ ✦

Nachrichten aus Rußland.

Tagebuch von Orie Miller, vom 6. bis 20. Oktober, 1920.

Aus dem Englischen übersetzt von J. G. E.
(Fortsetzung.)

✦ ✦ ✦

Alexandrowsk,

Sonnabend, 16. Oktober, 1920.

Unser Plan war, Halbstadt Donnerstag morgen zu verlassen, um die Fahrt von etwa 70 Meilen in einem Tage zu machen. Das lokale Hilfskomitee hatte auf unsern Wunsch Br. Johann Peters ernannt, uns nach Alexandrowsk zu begleiten. Es gelang ihm aber nicht, jemand zu finden, der die Fahrt in einem Tage machen wollte. Eigentlich wollte man überhaupt die Fahrt mit seinen Pferden zu dieser Zeit nicht gerne machen, aus Furcht, daß sie einem vom Militär genommen werden könnten. Peters war vor dem Kriege ein sehr reicher Mann. Er hatte 2500 Acker sehr gutes Land und hatte nebenbei als Spezialität ein Gestüt für Vollblut-Pferde, wovon er 44 hatte. Von diesen sind ihm von den verschiedenen Besatzungen schon alle genommen worden bis auf zwei, und diese waren ihm nur geblieben, weil er sie mit nach der Krim genommen hatte. Er zauderte daher auch, dieses Gespann für die Fahrt zu verwenden. Als er aber kein anders finden konnte, gab er es dazu her, und um zwei Uhr, Donnerstag nachmittag, fuhren wir ab.

Am Vormittag war Br. Klassen noch mit mir zu einigen Familien gegangen, die Verwandte in Palästina haben. Diese interessierten sich natürlich sehr dafür, als ich sagte, daß ich wohl bald eine Reise dorthin unternehmen werde. Sie nahmen daher die Gelegenheit wahr, mir Botschaften mitzugeben für ihre Verwandten in Palästina. Sie gaben mir die Adressen von verschiedenen Personen in Jerusalem und Haifa, die früher Mennoniten waren.

Die ganze Reise von Halbstadt bis Alexandrowsk ging in paralleler Linie der gegenwärtigen Kriegsfront entlang, die durchschnittlich etwa 25 Meilen östlich von diesem Wege ist. Wir fuhren durch Gebiet, wo vor vier Wochen heftige Kämpfe stattfanden. Die ganze Reise war eine Fortsetzung der traurigen Geschichte, die wir von Sewastopol an erfahren hatten; nur wurde es immer trauriger, je mehr Beweise wir von den Folgen der ruchlosen Kämpfe sahen. Man sagte, daß 12,000 Pferde auf der Strecke zwischen diesen beiden Städten gefallen sind. Wir sahen noch Hunderte von Pferdeleichen am Wege liegen, einige fast von den Hunden verzehrt, die in diesem Lande ganz zu zahlreich sind; andre lagen noch so, wie sie gefallen waren. Hunderte und Hunderte von kleinen Erdhügeln, etwa sechs Fuß lang, nicht einmal mit einem Kreuz versehen, sind die stummen Zeugen am Weg entlang von den vielen Menschenleben, die es hier gekostet hat. An Stellen, wo man einen festeren Stand gefaßt hatte, gab es komplizierte Schutzgräben und Unterbauten; an andern Stellen hatten kleine Gräben ein paar Fuß tief, mit der nach vorne aufgeworfenen Erde, dem Soldaten einen vorläufigen Schutz gewährt.

Unser Plan war, den ersten Tag 25 Werst (20 Meilen) zu fahren, in dem letzten deutschen Dorf Rast zu machen und dann die Reise den nächsten Tag zu vollenden. Aber als wir dieses Dorf erreichten, war die Sonne noch hoch, so entschlossen wir uns, ungefähr zehn Meilen weiter bis zu einem Russendorf zu fahren. Dies war ein Dorf von etwa hundert Einwohnern. Der Dorfschulze suchte eine Nachtherberge für uns. Wie es schien, war da nur eine Stelle im Dorf, wo die Fenster nicht nur bloß Löcher waren. Dieser Mann hatte seine Fenster mit Brettern zugeschlagen und diese von außen mit Mörtel verklebt, so daß das Zimmer ganz dunkel und muffig war; aber es war ziemlich warm. Vier von uns und die drei Hausgenossen schliefen in dem Zimmer zusammen. Zum Abendessen hatten wir uns von der Hausfrau zehn Eier und etwas Speck gekauft und bereiteten unser eignes Mahl. Am Abend kamen die Dorfbewohner herein, und durch Br. Peters und die Aerztin erfuhren wir die traurige Geschichte des

(Fortsetzung auf Seite 6)

Gottes Heilsplan in den Dispensationen oder Zeitaltern.

Von Rev. J. J. Balzer, Mountain Lake, Minn.

(Fortsetzung.)

Die 70 Wochen-Zeit aber beginnt mit dem Erlaß des Befehls, daß Jerusalem soll gebaut werden. Wann geschah das? Schon Serubbabel und später Esra erhielten die Erlaubnis von den persischen Königen Cyrus und Darius. Die Feinde hinderten und störten die schwachen Anfänge und es nahm 46 Jahre, bis der Tempelbau vollendet wurde. Zur Zeit des Artaxerxes Longimanus — dem Artasasta der Bibel — erhielt Nehemia, der Mundschenke des Königs, Befehl, die Stadt auszubauen. Das war 450 Jahre vor Christi Geburt. Von dieser Zeit bis zur Salbung des Allerheiligsten — Krönung des Königs — sollen 7 Wochen und 62 Wochen vergangen sein.

7 Wochen sind gleich . . . . 49 Jahre
62 Wochen sind gleich . . . . 434 Jahre

Total . . . . . 483 Jahre.

450 Jahre plus des Alters Jesu, 33 Jahre, betragen 483 Jahre. Als Jesus seinen königlichen Einzug in Jerusalem hielt, und das Volk ihm zujauchzte mit dem „Hosianna, gelobet sei, der da kommt im Namen Jehova!" da kamen die Pharisäer und straften Jesu darüber und sprachen: „Hörst du auch, was diese sagen?" Jesus aber sprach: „Jerusalem, Jerusalem, wenn du erkennetest „an diesem deinem Tage," was zu deinem Frieden dienet." Warum an diesem deinem Tage? Das muß uns klar sein im Blick auf Daniels Gesicht. Die 483 Jahre ihrer Heilszeit waren an dem Tage abgelaufen und dieser Tag seines königlichen Einzugs war ihre letzte Gelegenheit. „Aber nun ist es vor euren Augen verborgen," fügt Jesus traurig hinzu und der Apostel Paulus sagt darüber (1. Kor. 2:7 u. 8): „Wir reden Gottes Weisheit im Geheimnis, die verborgene, welche Gott vor den Weltzeiten — unserer Heidenzeit oder Dispensation — vorherbestimmt hat zu unsrer Verherrlichung. (In Daniel lesen wir: 70 Wochen sind „bestimmt" zur Tilgung der Uebertretung u.s.w.) Welche keiner der Obersten dieser Welt erkannt hat; denn hätten sie dieselbe erkannt, so würden sie den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuzigt haben.

Daniel aber muß von Gabriel hören: Darnach — nach dem Abschluß der 7 und 62 Wochen oder 483 Jahren — wird der Christus (der Gesalbte) ausgerottet werden, so daß keiner mehr sein wird. Und was wird die Folge der Ausrottung des Christus sein für die Juden und für die Welt?

1) Die christuslose Zeit bis ans Ende. Kein Wunder auch. Haben sie nicht geschrien: Wir haben keinen König außer dem Kaiser!? Haben sie damit nicht dem Caesar Roms ihre Loyalität zugeschworen? Hat ihnen deshalb nicht Jesus klar genug gesagt: „Dies ist eure Stunde (Zeit) und der Macht der Finsternis!" O, wie furchtbar hat sich dieses Wort bewahrheitet! Anstatt das Reich Gottes zu wählen, wählten sie Weltpolitik. Und was hat ihnen und uns — allen Kindern Gottes — das Caesarentum der Welt gebracht?

2) Die Stadt und das Heiligtum wird das Volk des zukünftigen Fürsten verderben. Wie herzergreifend liest sich die Zerstörung Jerusalems durch Titus ums Jahr 70 n. Chr.! Selbst hartherzige Krieger weinten ob der Zerstörung und den Greueln, die verübt wurden. Der Raum gestattet uns nicht, näher darauf einzugehen.

3) Der Krieg währt bis ans Ende, der bestimmt ist zu ihrer Zerstörung. Hört ihrs? Der Krieg ist bestimmt zur Zerstörung. Siebzehn Mal ist Jerusalem schon ganz oder teilweise zerstört und das bleibt so bis der letzte — der schrecklichste — sie am Ende umtoben wird. Aber dies Wort greift noch weiter. Nicht nur Krieg gegen Jerusalem und gegen die Juden dauert bis ans Ende, sondern die ganze hineingeschobene Dispensation wird bis ans Ende Kriegszeit sein. Hat sich das bisher bewahrheitet? Wie oft haben die Völker des römischen Reichs — um dieses handelt es sich hier — schon Frieden gemacht und den Krieg abschaffen wollen? Wie oft haben sie schon auf Kongressen feierlich abgerüstet — um doch besser rüsten zu können. Was hat diese Weltherrschaft und Weltherrlichkeit denn gelernt seit dem Wiener Kongreß 1814? Was hat sie gelernt bei der Einweihung des Friedenstempels im Haag in Holland 1913 und von all den bombastischen Friedenspredigten eines Bryan und Carnegie und Bonar Law und Consorten? Was hat sie gelernt von den Weltverbesserern, den Postmillenariern mit ihrem Geschrei: „Die Welt wird immer besser!"? Hat nicht dieser entsetzliche Weltkrieg von mehr als 4 Jahren das Gegenteil bewiesen? Bewiesen, daß auch der stärkste Völkerbund das Wort des Herrn nicht entkräften kann und wird! Der Krieg dauert bis ans Ende! So stehts geschrieben, denn er ist bestimmt zur Zerstörung und das alles: Weil sie den Christus ausgerottet, das keiner mehr sei. Hätte Gott ihn nicht auferweckt und in einem neuen Zeitalter seine großen Versöhnungsgedanken und Heilspläne und Geheimnisse, die von Anfang der Welt verborgen waren, die kein alttestamentliches Prophetenauge und -Ohr gesehen und erfahren hatte, offenbart, was müßte noch aus dieser armen Welt mit ihrer gepriesenen Politik und Civilisation werden?

4) Die 70 Wochen sind zerrissen. Die letzte, eine, Woche wird ans Ende gerückt, und es kommt etwas Geheimnisvolles zwischen hinein, das der greise Prophet so gerne gesehen hätte. Er fragt darum, denn er sieht die Lücke, aber er bekommt die Antwort: Gehe hin, Daniel! denn diese Worte sind verborgen und versiegelt bis auf die letzte Zeit . . . Du aber gehe hin, bis das Ende kommt! Du darfst nun ruhen und sollst dereinst auferstehen zu deinem Erbteil am Ende der Tage. Ohne Zweifel redet der Bote Gottes hier von dem Ende der 1260 Tage, der Herrschaft des Antichristen, womit die 70ste Woche, die letzte der jüdischen Dispensation, zum Abschluß kommt und durch die Auferstehung Israels, Hesekiel Kapitel 37, vollendet wird.

Was die 70ste Woche für Israel meint, haben wir oben bemerkt. Es ist die große Trübsal, die Zeit der Not, wie noch keine war, seitdem das Volk besteht, bis zu dieser Zeit; Dan. 12: 1; Matth. 24: 21, 22.

Jene Lücke aber, die Daniel sieht und worüber er Aufklärung wünscht, das ist

Die sechste Dispensation

die Zeit der Heiden, der Nationen, die Zeit der Gemeinde, die Zeit der freien Gnade für jeden, der da will: Es ist deine und meine Zeit, lieber Leser.

Diese Zeit beginnt mit der Himmelfahrt Jesu Christi — recht eigentlich mit der Steinigung des Stephanus, des ersten Blutzeugen um Jesu willen — und endet mit der Wiederkunft des Herrn in Herrlichkeit.

„Das Reich Gottes wird von euch genommen und den Heiden gegeben werden, die dessen Früchte bringen werden." Matth. 21: 43. So sagte Jesus zu den Juden, nachdem sie sein Gleichnis von den bösen Weingärtnern gehört und den Entschluß gefaßt hatten, ihn zu töten. Damit sagt uns Jesus nun klar und deutlich, daß die Zeit der Heiden kommen werde. Seine Apostel haben nicht anders gelehrt. Wo immer sie in den ersten 30 Jahren nach Jesu Himmelfahrt den Juden das Evangelium predigten, ohne Aufnahme zu finden, da schüttelten sie den Staub von ihren Füßen und sprachen: „Wir gehen rein zu den Heiden."

Was ist nun Gottes Plan für die Heiden in diesem Zeitalter? Wir haben gesehen, daß jede vorhergehende Dispensation mit Gottes Gerichten endigte. Die Menschheit ging nicht ein auf Gottes Plan mit ihnen, erfüllte nicht die Bedingungen, der Feind, Satan, vereitelte die Absichten Gottes und die Strafe mußte folgen; Gott mußte eingreifen und mit neuen Plänen anfangen.

Die Eden-Dispensation endigte mit Fluch über die irdische Schöpfung, mit Tod und Verderben für alles Lebendige.

Die Vorsündfluts-Dispensation kam zum Abschluß durch das Totalgericht der großen Wasserflut.

Die Nachsündflut-Dispensation endigte mit der Verwirrung der Sprachen und Schaffung der Nationen.

Die Dispensation der Patriarchen schloß mit der Knechtschaft Israels in Aegypten.

Die Dispensation der Juden fand ihr Ende mit der Zerstörung Jerusalems und der zeitweiligen Verwerfung und Zerstreuung Israels unter alle Völker und wird zu Ende kommen in der großen Trübsalszeit am Ende der Weltzeit.

(Fortsetzung folgt.)

Rechenschaftsbericht
des Mennonitischen Hilfswerkes „Christenpflicht," Ingolstadt (Oberb.)

Mit herzlichem Dank gegen Gott und Menschen, geben wir hiermit nach 14 monatlichem Bestehen, allen Glaubensgenossen in Deutschland, Amerika, Schweiz und Elsaß-Lothringen Rechenschaft von unserer Tätigkeit bis zum 31. Dezember 1920.

a) Einnahmen:

1. Beiträge aus Amerika:		
Mennonit. Hilfswerk Elkhart . . .	M 700 325,00	
Hilfskommission der allgemeinen Vereinigung der Mennoniten in Amerika	M 37 509,10	
durch P. Hochstettler Illinois . . .	M 24 200,00	
von verschiedenen Gebern	M 13 006,40 =	M 775 040,50
2. Beiträge aus der Schweiz		5 547,29
3. Elsaß-Lothringen		8 465,75
4. den Pfälzisch-Hessischen Gemeinden .		11 438,25
5. dem Badischen Gemeinde-Verband . .		19 555,00
6. den Südbayrischen Gemeinden		12 399,40
7. den Norddeutschen Gemeinden		14 218,30
8. von außerhalb unserer Gemeinden . .		1 163,00
	Summa	M 847 827,49

b) Ausgaben:

1. Unterstützungen in Ingolstadt . . .	M 11 028,30
2. Unterstützungen in Würzburg . . .	11 505,00
3. Unterstützungen in München . . .	156 273,01
4. Unterstützungen in Wien	1 896,00
5. Unterstützungen in der Amtshauptschaft Annaberg	184 620,00
6. Unterstützungen in den rev. Städten Annabergs	85 085,00
7. Unterstützung in der Amtshauptschaft Schwarzenberg	333 017,00
8. Unterstützungen in der Kinderfürsorge	3 979,90
9. Unterstützungen Russischer Flüchtlinge	16 692,30
10. Einzelunterstützungen	7 662,00
11. Reiseauslagen	1 825,80
12. Gehälter für Angestellte	7 690,31
13. Cirkulare, Telegr. (Amerika), Porto, Schreibmaterial und Telefon . . .	3 692,82
14. Ein Fahrrad	1 300,00
	M 826 267,44

Kassenbestand am 1. Januar 1921 M 21 560,05

Wenn wir hier kurz berichten über die Art und Weise unserer Tätigkeit, so beziehen wir uns auf die verschiedenen Berichte und Mitteilungen, die wir im Laufe des Jahres 1920 veröffentlicht haben und setzen voraus, daß diese den lieben Lesern im allgemeinen bekannt sind.

Unser Grundsatz ist, überall da helfend einzugreifen, wo es sich darum handelt, **Menschen zu retten**, d.h. wo die an den Folgen des Krieges Notleidenden nicht im Stande sind, sich die zum Leben allernotwendigsten Lebensmittel zu beschaffen und deshalb wegen ungenügender Ernährung dem langsamen Verfalle ihrer Kräfte entgegen gehen.

Die erste Anregung zu unserer Arbeit kam aus Amerika, von dort aus wurden wir auch zuerst auf das Erzgebirge hingewiesen. Infolge Informationen durch das sächsische Ministerium des Innern, sowie durch die sächsische Kreishauptmannschaft Zwickau und dann durch persönliche Einsichtnahme in die Verhältnisse sind wir zu der Ueberzeugung gekommen, daß vom ganzen notleidenden Erzgebirge die beiden Amtshauptmannschaften Annaberg und Schwarzenberg am schlechtesten dran sind. In diesen Amtshauptschaften unterstützen wir die Allerärmsten, Erwachsene und Kinder mit notwendigen Lebensmitteln in der Weise, daß die Leute regelmäßig von uns ausgegebene Gutscheine erhalten, gegen welche die Kaufleute die von uns bestimmten Lebensmittel abgeben.

Wir wollen die Leute aber nicht nur leiblich unterstützen, sondern in allererster Linie das Evangelium von Jesu Christo dem Sünderheiland ihnen nahe zu bringen suchen.

Unser früherer Vertreter im Erzgebirge Missionar Schmidt ist wieder zurückgekehrt in seine Gemeinde im Rheinland, die er zu bedienen hat. Nun haben wir vom Monat Dezember an die 80 Gemeinden der Amtshauptmannschaften eingeteilt in Bezirke von je 1—4 Gemeinden und die dort stationierten Brüder: Methodisten und Baptistenprediger, Leiter landeskirchlicher Gemeinschaften und gläubige Pfarrer haben in sehr entgegenkommender Weise den seelsorgerlichen Teil unserr Arbeit übernommen. Sie besuchen die von uns unterstützten Familien und Einzelpersonen und melden uns auch sofort, wenn irgend etwas zu beanstanden ist.

Von Zeit zu Zeit halten wir Versammlungen mit den Vertretern sämtlicher Gemeinden ab unter Vorsitz der Amtshauptmannschaft. Da werden die Verhältnisse der armen Bevölkerung und die beste Art der Durchführung unseres Hilfswerkes nach allen Seiten beraten und besprochen. — Daran schließt sich eine Versammlung mit gläubigen Brüdern des Erzgebirges an. In dieser Versammlung wird zuerst ein Wort Gottes gemeinsam betrachtet und dann über unser Hilfswerk vom Standpunkt des Glaubens und der Seelsorge beraten. So wirken weltliche Behörden und Kinder Gottes zusammen, um die Entwicklung und den weiteren Ausbau unseres Werkes nach jeder Richtung zu fördern. — Unser Komitee ist bei jeder derartigen Versammlung durch wenigstens ein Mitglied vertreten.

In München, Würzburg und Ingolstadt ist unser Werk ähnlich organisiert wie im Erzgebirge; nur ist selbstverständlich den unterschiedlichen Verhältnissen Rechnung getragen.

Durch diese Arbeit hat sich eine Schar von rund **15000 Personen, die Aermsten unseres Volkes**, um uns gesammelt; sie warten auf unsere Hilfe und Unterstützung und wir wissen es ist der Herr, der uns mit diesen Leuten zusammen geführt hat: wir nehmen auch alle Gaben, die uns zufließen, aus der Hand des Herrn an und wissen, daß wir vor allem **Ihm verantwortlich** sind für die Verwendung derselben, daß wir aber auch den Menschen gegenüber jede mögliche Verantwortung und Rechenschaft schuldig sind für die anvertrauten Gaben. Im neuen Jahre wollen wir im Glauben und festen Vertrauen auf den Herrn weiter arbeiten und für unsere Armen sorgen nach Seele und Leib, so gut es uns möglich ist.

Die Kinder, die durch uns vom Erzgebirge nach Süddeutschland verbracht wurden, haben sich alle gut erholt, einige haben unglaublich an Gewicht zugenommen. Sie sind alle durch die fürsorglichen Pflegeeltern schwer bepackt mit Vorräten an Lebensmitteln und wohlversorgt mit Kleidern und Schuhen in ihre Heimat zurückgekehrt. Die Eltern der Kinder und die Amtshauptmannschaften sind voll Dankbarkeit für die den Kindern erwiesenen Wohltaten. Wir hoffen im neuen Jahr viel mehr Kinder aus dem Erzgebirge holen zu können, wie im verflossenen. Die bisherigen Pflegeeltern haben sich fast ausnahmslos bereit erklärt, im neuen Jahr wieder Kinder zu nehmen, andere mildtätige Eltern werden sich ihnen anschließen. Wir stehen auch bereits mit dem Brüderrat der bayrischen landeskirchlichen Gemeinschaft in Verbindung und hoffen, durch diesen viele Kinder unter zu bringen in Bauernfamilien die der Gemeinschaft angehören. Für katholische Familien in unserer Gegend werden wir auch im neuen Jahre, mehr als im verflossenen, katholische Kinder aus dem Erzgebirge mitbringen.

Die mennonitischen Flüchtlinge aus Rußland haben wir unterstützt mit Geld und Kleidern soweit sie uns bekannt wurden und wirklich bedürftig waren. Im Anschluß an die „Mennonitische Flüchtlingsfürsorge E. V. in Heilbronn a. N." werden wir uns auch im neuen Jahre dieser Notleidenden in ganz besonderer Weise annehmen

Einige Kleidersendungen haben wir an die allerbedürftigsten unserer Armen, Erwachsenen und Kinder verteilt. Seit einigen Wochen sind wir an der Arbeit, im Auftrage unserer Glaubensgenossen in Canada fünftausend Stück Unterkleider und Schuhe anzukaufen und für russische Flüchtlinge nach Konstantinopel zu senden.

Der Herr hat bis hierher unsere Arbeit reichlich gesegnet, über alles Erwarten, über Bitten und Verstehen Ihm sei Preis und Dank für alles. Wir wollen auch im neuen Jahre fortfahren mit dem Samariterdienst an unserem **armen** „unter die Mörder gefallenen" **Volk!** Wir wollen Leben retten geistlich und

leiblich, soviel der Herr Kraft und Gnade gibt, — nach dem Vorbilde unseres Herrn und Meisters der umher gezogen ist, Sein Evangelium gepredigt, wohlgetan und gesund gemacht hat. —

Wir bitten Euch alle, helft uns mit Eurer Fürbitte und mit Euren Gaben, — wir wollen uns das von unserem Heiland gezeigte Bild des barmherzigen Samariters vor Augen stehen lassen und uns von Ihm immer wieder sagen lassen: Gehe hin und tue desgleichen. — Das Mennonitische Hilfswerk „Christenpflicht" soll ein Werk der gesamten Mennonitengemeinschaft sein. — Der Segen von dieser Arbeit wird in reichem Maße zurückfließen auf unsere ganze Gemeinschaft.

Ingolstadt, den 31. Dezember 1920.

Mit herzlichen Brudergrüßen,

M. Horsch, Hellmannsberg
J. Wiebe, Harlanden
U. Hege, Markt
U. Bähr, Au
J. Dettweiler, Kreuth.

(Fortsetzung von Seite 3.)

Dorfes. Elfmal war das Dorf in den letzten zwei Jahren in andre Hände gegangen, und jedesmal hatten sie dabei viel einbüßen müssen. Die Front ist auch jetzt nur 25 Meilen ab, und sie haben keine Garantie, daß die Weiße Armee nicht wieder sich wird zurückziehen müssen. Sie sind sehr niedergeschlagen und pessimistisch und fühlen ganz trostlos in ihrem Elend.

Ich schlief nur sechs Stunden auf der harten Bank, die mir als Bettstelle diente. Ich erwachte um drei Uhr des Morgens, als der Hausherr aufstand und das einzige Pferd anspannte, das er noch hatte, um etwas Weizen nach der nächsten Mühle zu nehmen. Diese Mühle ist beinahe 20 Meilen entfernt. Wenn er frühe fuhr, hatte er bessere Aussicht, seinen Weizen früh gemahlen zu erhalten. Einige müssen tagelang bei der Mühle warten, bis sie mit ihrem bischen Getreide an die Reihe kommen. Die übrigen Mühlen stehen, weil die Bolschewisten Maschinerien nach den Norden genommen haben. Die Maschinerie fehlt im Lande, und von außen kann man sie nicht hereinbekommen.

Um sieben Uhr waren wir aufgestanden, bereiteten etwas heißen Kaffee und aßen das Schwarzbrot, das wir mitgebracht hatten; und um acht Uhr setzten wir unsre Reise fort. Eine vierstündige Fahrt über fruchtbare Landschaften, die während des vergangenen Jahres aber nur etwa zum fünften Teil bebaut waren, brachte uns in die Nähe der Stadt Alexandrowsk. Sie liegt am Dnjepr-Fluß, den wir hinter der Stadt im Nordwesten sehen konnten.

Als wir uns der Stadt näherten, zeigte Br. Peters uns sechs von den zehn großen Mühlen, die ein Mennonit hier eignete. Dies sind Gebäude deren Errichtung in Amerika wenigstens $100,000 kosten würde. Wir sahen auch die großartigen Ackerbaugerätefabriken, die jetzt stille stehen, aber auch einem Mennoniten, Namens Koop gehören. Br. Koop kam auf demselben Zug mit uns von Sewastopol letzten Sonnabend, um zu sehen, was ihm jetzt hier noch gehört. Er ist auch Mitglied des lokalen mennonitischen Hilfskomitees. Er scheint ein vortrefflicher, selbstloser, christlichgesinnter Mann zu sein. Vor dem Kriege war er wohl der reichste Mennonit in Rußland.

Unser Reiseziel war das Haus des Br. Lepp, welcher der Vorsitzer des Hilfskomitees an diesem Orte ist. Er ist auch Eigentümer einer großen Maschinenfabrik. Br. Lepp erzählte uns, daß er vor dem Krieg in seiner Fabrik 700 Angestellte hatte. Die Höfe und Gebäude sind jetzt voll bolschewistischer Kriegsgefangenen. Wir fuhren nach seinem Hause. Es war voll Soldaten der Weißen Armee. Was früher eins der vornehmsten Wohnhäuser von Alexandrowsk war, sah jetzt verwahrlost wie eine gewöhnliche Soldatenbaracke. Wir brachten unsre Baggage schließlich unter im Hause eines jüngern Br. Lepp, der während des vergangenen Jahres hier geblieben war und nur seine Familie während der vergangenen Woche hierher zurückgebracht hatte.

Nachdem wir gegessen hatten,gingen wir zu dem kommandierenden General, Pasenow, der über diese Abteilung der Armee gebietet. Wir wollten von ihm ausfinden, ob es möglich sei, die Reise 18 Werst weiter fortzusetzen bis zur mennonitischen Altkolonie Chortitza, jenseits des Dnjepr. Anfangs dieser Woche hatten die Weißen diese Gegend eingenommen. Der General sagte uns aber, daß wir schon drei Tage zu spät gekommen waren, da sie das ganze Gebiet auf der andern Seite des Dnjepr schon in diesen Tagen wieder aufgeben mußten. Er war sehr freundlich zu uns und gab Br. Kratz und Br. Peters ein besonderes Schreiben, das ihre sichere Reise zurück nach Halbstadt garantierte. Der Aerztin und mir gab er Platz in seinem Privat-Waggon, der heute abend bis Melitopol geht.

Das mennonitische Hilfskomitee am Orte kam des Abends zusammen. Wir gaben ihnen Bericht über unsre Mission, erzählten, was in Halbstadt getan worden war und erhielten von ihnen weitere Auskunft mit Bezug auf unsre weitern Schritte. Br. Peters berichtete ihnen auch, was das Auswanderungskomitee schon getan habe, das nach Amerika gesandt worden ist. Derselbe uneigennützige, teilnahmsvolle Geist, wie in Halbstadt, war auch hier sichtbar.

(Fortsetzung folgt.)

✦ ✧ ✦ ✧ ✦

Liste der rußländischen Mennoniten in Deutschland.

✧ ✦ ✧

(Die mit einem Sternchen Bezeichneten sind während des Krieges und der Revolution nach Deutschland gekommen.)

1. *Bärg, Peter, Gutsbesitzer aus Muntau, jetzige Adresse: Kainowo, Post Domnowitz Kreis Trebnitz, Bezirk Breslau.
2. Becker, David, Missionar, von Karassan, jetzt: Kassel, Jägerstraße 11.
3. *Bergen, Isaak (Adresse unbekannt.)
4. Braun, Abr., Sekretär, aus Halbstadt, jetzt: Wernigerode a. H., Huberstraße 5.
5. Braun, David, Landwirt aus Gnadenfeld, jetzt: Hellmannsberg bei Ingolstadt, Bayern.
6. *Braun, Heinrich, Student, aus Ruckenau, jetzt bei Herrn Geyer, Am Rasen 31, Ilmenau in Thüringen.
7. *Braun, Heinrich, Müller, aus Wernersdorf, jetzt: Pasewark, Freistaat Danzig.
8. *Cornies, Heinrich, Landwirt, aus Orloff, jetzt: bei K. Dyck, Ladekopp, Freistaat, Danzig.
9. *Dirks, Liese, Gärtnerin, aus Wohlynien, jetzt: Gartnerei Betz, Marbach a.N.
10. Dyck, Bernhard, Student, aus der Altkolonie, jetzt: Darmstadt, Mollerstraße 12.
11. *Dyck, Johann, Landwirt, aus der Altkolonie, jetzt: Grnetsiel, Sielstraße 108, Kr. Emden.
12. Dück, Peter, Landwirt, aus (?), jetzt: bei H. Christoff, Stargard in Pommern, Barnimstraße 13.
13. *Ediger, Heinrich, Konsul, aus Berdjansk, jetzt: Berlin, Hospiz Mohrenstraße.
14. Enns, Abr., aus Altenau, jetzt: Lübeck, Lindenstraße 54.
15. *Enns, Jakob, Landwirt aus Tinge, jetzt: Berlin, N. O. 43, Neue Königsstraße 21.
16. *Epp, ?, Ingenieur, aus Charkow, jetzt: Fischerbabke, Freistaat Danzig.
17. *Epp, Agathe Lehrerin, jetzt: Königsberg in Preußen, Hintervorstadt 53 III.
18. ***Epp, Pauline, selbe Adresse wie** die vorige.
19. *Epp, Käthe, Diakonissin, jetzt: Wiesbaden, Augenheilanstalt.
20. *Esau, Johann J., Oberbürgermeister, von Jekaterinoslaw, jetzt: Charlottenburg, Württemberger Allee 8.
21. Fast, Abr., Prediger, aus Blumstein, jetzt: Emden, Osterstraße.
22. *Felsing, Witwe, geb. Koslowski, aus Chortitz, jetzt: Wilhelmsdorf, Würktemberg.
23. *Friesen, Dietrich, Tischler, aus Blumenort, jetzt: Detmold (Lippe), Bergstraße 20.
24. *Friesen, Dietrich, Landwirt, aus dem Kuban, jetzt: Hoppenbruch 32, Marienburg, Westpreußen.
25. *Friesen, Heinrich, Landwirt, aus Millerowo, jetzt: Stallgasse 38, Marienburg, Westpreußen.
26. *Friesen, Jakob, Landwirt, aus

Tiegerweide, jetzt: bei Herrn Fuhrmann, Berlin, Linienstraße 142—43.

27. *Füllbrandt, Prediger-Witwe, aus Odessa, jetzt: Hannover, Friedastraße 20.

28. *Görtzen, David, Landwirt, aus Gnadenheim, jetzt: Kadinen bei Elbing, Westpreußen.

29. *Görtzen, Peter, Landwirt, aus Muntau, jetzt: Schloßmarkt, Post Liberach, Bayern.

30. *Haager, August, Bahnbeamter, (Frau, geb. Martens), aus dem Kuban, jetzt: Kornwestheim bei Stuttgart, Langestraße 20, Würtemberg.

31. *Harder, Johann, Gutsbesitzer, aus Omsk, jetzt: Charlottenburg, Schlüterstraße 57.

32. *Harder, Bernhard, Kaufmann,aus dem Trakt an der Wolga, jetzt: Elbing, Westpreußen, Wilhelmstraße 13.

33. *Hecker, ? , Lehrer, (Frau geb. Regehr), aus Orloff (jetzige Adresse unbekannt).

34. Holzrichter, H., Techniker, jetzt: Chemnitz, Dresdenerstraße 15.

35. *Isaak, Alex., Student, aus Einlage, jetzt: Neustrelitz, Meckenburg, Strelitzerstraße 33.

36. Isaak, Peter Student, aus Lichtfelde, jetzt: Alt-Strelitz, Chaussee 18.

37. *Janzen, Franz, aus Millerowo, jetzt: Marienburg, Westpreußen, Stallgasse 38.

38. *Janzen, ? , jetzt: Danzig, Grenadierweg 14.

39. *Jack, W. L. Pastor, aus Apanle, jetzt: Wernigerode, a. H., Huberstraße 3.

40. *Kemnitzer, ?, Gerichtsassessor, (Frau geb. Dyck), aus Prangenau, jetzt: Sebnitz in Sachsen.

41. Klaassen, Johann, Philolog, aus Samara, jetzt: Universität, Königsberg in Preußen.

42. Klaassen, Johann, Missionar, aus Ladekopp, jetzt: Heilbronn a. N., Gartenstraße 55.

43. Klaassen, Johann, Prediger, aus der Altkolonie, jetzt: Mühlhausen in Thüringen, Erfurterstraße 46.

46. Klaassen, Peter, Prediger aus der Altkolonie, jetzt: Lichtenstein C., i. S., Friedenskapelle.

45. *Klaassen, Gerhard, Gutsbesitzer, aus Ebenfeld, jetzt: Fischerbabke, Freistaat Danzig.

46. *Klaassen, Nikolai,Gutsbesitzer, aus Ferlitzke, jetzt: Buchmühle bei Haslachmühle, Post Hasenweiler, Württemberg.

47. *Kliewer, Heinrich, Landwirt, aus Schönsee, jetzt: Knabeninstitut, Wilhelmsdorf, Württemberg.

48. *Koslowsky, Johann, Mechaniker, aus Sergejewka, jetzt: Kornwestheim, Weimerstraße 23, Würtemberg.

49. Kröker, Jakob, Prediger und Schriftsteller, aus Halbstadt, jetzt: Wernigerode a. H. Hornstraße 36.

50. *Kröker, Johann, Sohn des Vorigen, Kaufmann, aus Spat, jetzt: Wernigerode a. H., Hornstraße 36.

51. *Krüger, ? , Landwirt,(Frau geb. Konrad), aus Spat, jetzt: Bröhen bei Danzig, am Seestrande 5.

52. Liebe, Karl, Prediger, jetzt: Klotzsche-Königswald bei Dresden, Martin-Lutherstraße 4.

53. *Löwen, Heinrich, Tischler, aus dem Kuban, jetzt: Danzig, Stadtgebiet 16.

54. Löwen, Peter, Missionar, aus Lichtenau, jetzt: Würzburg, Franz-Ludwigstraße 12.

55. *Neufeld, Anna, Witwe, Sergejewka, Kornwestheim bei Stuttgart, Gartenstraße 9. Württemberg.

56. *Neufeld, Dietrich, Kulturhistoriker, aus Sagradowka, jetzt: Lübeck, Lindenstraße 54.

57. *Neustädter, Gerhard, Landwirt, jetzt: Durchgangslager Krekow bei Stettin.

58. Nikkel, Käthe, Oberschwester, jetzt: Dortmund, Städtisches Krankenhaus.

59. Penner, Johann, Kontorist, aus der Altkolonie, jetzt: Piesteritz bei Wittenberg, Gartenweg 32.

60. Penner, Johann, Ing[...]eur, jetzt: Berlin N. 20, Pankstraße 27.

61. Penner, Hans, Prediger, aus Miloradowka, jetzt: Möhlenwarf, bei Bunde, Ostfriesland.

62. Penner, Anna Gutsbesitzer jetzt: Charlottenburg bei Berlin, Schlüterstraße 57.

63. *Penner, Kornelius, Tischler, aus Losowja, jetzt: Elbing Pottkowlestraße 30, Baracke 7:

64. *Pauls, Jakob, Ingenieur, aus Millerowo, jetzt: Berlin W. 30, Goltzstraße 36.

65. *Pauls, Katharina, Krankenschwester, aus Schönwiese, jetzt: Königsberg in Preußen, Städtisches Krankenhaus.

66. *Pauls, Liese, Kontoristin, aus Schönwiese, jetzt: Wernigerode a. H., Huberstraße 3.

67. *Plenert, Heinrich, Landwirt, jetzt: bei Gutsbesitzer Wiebe, Peterswalde, St. Mjessowo, Westpreußen.

68. Quiring, Jakob, Prediger, vom Trakt an der Wolga, jetzt: Lichtenrade bei Berlin, Blumenstraße 3.

69. Reimer, Heinrich, Missionar, aus Sagradowka, jetzt: Bayreuth, Marxstraße 20.

70. *Reimer, Nikolai, Gutsbesitzer, jetzt: Fischerbabke, Deutsches Haus, Freistaat Danzig.

71. *Rempel, Gustav, Landwirt, aus Gnadenfeld, jetzt: Berlin O., Pettenkoferstraße 6.

72. *Rempel, Jakob, Monteur, aus der Altkolonie, jetzt: Rüsselsheim a. M., Haßlocherstraße 37.

73. Schellenberg. Witwe Hausmutter, von Bethania, jetzt: Berlin W. 30, Hohenstaufenstraße 65.

74. Spenst, Kornelius, Prediger, aus Schardau, jetzt: Altenburg, S.-A., Ziegelstraße 28.

75. *Sperling, Heinrich, Gutsbesitzer, aus Konskaja, jetzt: Charlottenburg bei Berlin, Niebuhrstraße 5.

76. *Sudermann, Daniel, Landwirt, aus jetzt: bei Frau Kröker, Neukuhren, Villa Fortuna, Ostpreußen.

77. *Sukkau, Alexander, Vizekonsul, aus Berdjansk, jetzt: Königsfeld in Baden, Schwarzwald.

78. *Thiessen, Jakob, Landwirt, aus Neukirch, jetzt: Kornwestheim bei Stuttgart, Industriestraße 22, Württemberg.

79. *Tjahrt, ? , Gutsbesitzer, vom Trakt an der Wolga, jetzt: Elbing, Westpreußen, Georgendamm 2.

80. *Unger, Heinrich, Landwirt, aus der Altkolonie, jetzt: Zoppot bei Danzig, Karlstraße 2.

81. *Utta, Katharina, aus Schönwiese, jetzt: Wilhelmsdorf, Württemberg.

82. Wall, Heinrich, Lehrer, aus Blumenort, jetzt: Wilhelmsdorf, Württemberg.

83. Warkentin, Abr., Prediger, aus Ladekopp, jetzt: Wilhelmsdorf, Württemberg.

84. *Wagenknecht, ? , (Frau, geb. Rüdiger), aus Blumenstein, (jetzige Adresse unbekannt.)

85. *Wedel, Jakob, Kontorist, aus Sergejewka, jetzt: Kornwestheim bei Stuttgart, Industriestraße 22, Württemberg.

86. *Wehrmann, Eduard, Kaufmann, aus der Altkolonie, jetzt: Bützow, Mecklenburg, Schloßstraße 10.

87. *Wiebe, Abr., aus Halbstadt, jetzt: Berlin NO., 18, Büschingstraße 4, Männerheim der Heilsarmee.

88. *Wiebe, Dietrich, Landwirt, aus Omsk, jetzt: Schönberg in Mecklenburg, Sabowerstraße.

89. Wiebe, Gertrud, jetzt: Hohenlimburg i. W., Stennerstraße 10, bei Frau Geise.

90. Wiebe, Nikolai, Missionar, aus Lichtenau, jetzt: Marienburg, Westpreußen, Hornstraße 15.

91. Wiebe, Johann, Missionar, aus Sagradowka jetzt: Harlanden, Post Oberdolling, Bayern.

92. *Wiebe, Katharina, aus Halbstadt, jetzt: Berlin NO. 18, Büschingstraße 4.

93. Wiebe, Philipp, Gutsbesitzer, aus Orloff, (jetzige Adresse unbekannt.)

94. *Wiens, Jakob, Schlosser aus Muntau, 698, Zimmer 15.

95. *Wiens, ? , Kaufmann, aus Omsk, Schönberg in Mecklenburg, Sabowerstraße.

96. *Wiens, ? , Nähterin, aus Omsk, jetzt: Schönberg in Melckenburg, Sabowerstraße.

97. *Wiens, Jakob, Landwirt, aus Blumenort, jetzt: Elbing, Pottkowlestraße 30, Barake 2.

98. Voth, August, Landwirt, aus Muntau, jetzt: Haslachmühle, Post Hasenweiler, Württemberg.

99. *Unruh, Benjamin, Prediger, aus Halbstadt, jetzt: Heilbronn, Wiensbergerstraße 101, bei Witwe Hege.

(Anmerkung: Obige Liste ist von A. Warkentin, Wilhelmsdorf, zusammengestellt und wird von ihm später ergänzt. Von dieser Liste haben eine Anzahl schon um Hilfe angehalten, um nach Amerika kommen zu können, da die Existenz für sie in Deutschland immer schwieriger wird. Einige von ihnen geben auch die Namen

(Fortsetzung auf Seite 12)

Editorielles.

— Da so vieles hier ist, das darauf wartet, ins Blatt aufgenommen zu werden, werde ich diesmal keinen weiteren Raum einnehmen. Möchte nur auf den Rechnungsbericht des Menn. Hilfswerks „Christenpflicht" hinweisen. Unter der Summe, die angegeben ist unter: Mennonitisches Hilfswerk, Elkhart, sind auch alle Gelder, die für diesen Zweck an die Rundschau Office eingesandt wurden.

Sendungen von Kleidungsstücken von Canada.

Wegen der strikten Vorschriften der Zollbehörden ersucht das Mennonitische Zentral-Komitee alle Mennoniten in Canada dringend, keine Kleidungsstücke von dort abzusenden, bis sie vom Sekretär Levi Mumaw, Scottdale, Pa. die nötigen Anweisungen erhalten haben. Alle, die irgendwelche Sachen fertig haben zum Absenden, sollten erst an ihn schreiben, damit sie von ihm die Erlaubnis sowie genaue Anweisungen erhalten, wie und wohin zu senden ist. Alle Anfragen an ihn werden aufs schnellste beantwortet. Dadurch werden wir in den Stand gesetzt, unsere Sendungsgelegenheiten sehr zu verbessern.

* * * * * *

Von hier und dort.

David J. Gäddert, Loreno, Okla. bestellt Rundschau und berichtet, daß das Wetter dort schön ist. (War mehr als genug für ein Jahr. habe einige Monate extra gemacht. Danke schön. Ed.)

Jacob Friesen, Hochfeld, Winkler, Man. schreibt: Da ich noch immer in Hoffnung lebe, daß auch aus meinem Geburtsort, Dorf Rosengart Chortitzer Kolonie, Rußland, Nachricht eintreffen wird, fühle ich mich verpflichtet, auf ein weiteres Jahr Zahlung für R. und Fam. Kal. einzusenden. Berichte noch, daß wir einen sehr schönen Winter haben, nach Manitoba Art, was hier selten vorkommt, das aber an Futter und Heizung sehr zu Hilfe kommt. Es sind auch wieder einige Brüder nach Mexiko gefahren, die Gegend zu besehen. Wann sie zurückkommen, kann ich nicht sagen. Möchte Eure Ansicht hören über dortiges Land und Verhältnisse, indem Ihr vielleicht mehr mit dem bekannt seid, als wir hier im hohen Norden. Alles Gute sei Euch und allen Lesern gewünscht. Gruß und Wohlwunsch. (Möchte auf den Reisebericht von Abram C. Klaassen, Herbert, Sask. hinweisen, in Nummer 1 und 2 der Rundschau, sowie auf die Versammlungsberichte des Kolonisationskomitees in Newton, Kans. in letzter Nummer, wo die russ. Delegaten einen Bericht von ihrer Mexikoreise geben. Ed.)

H. W. Wiebe, Langham, Sask. berichtet: Der Tod beweist auch in diesem Jahr seine Kraft. Der alte Br. Hy. Reimer und Br. Jakob Wurtz sind schon dieses Jahr aus unsern Kreisen in die Ewigkeit gegangen. Wir haben hier bleibende Stätte. So denken auch andere. Denn viele gehen mit dem Gedanken um, nach Mexiko zu ziehen. Der Mensch will seinen Willen haben und besonders mit seinen Kindern. Das ist auch recht. Es scheint so, wenn das Kind anfängt, in die Schule zu gehen, gibt man es sozusagen ab an den Staat und da wird gelernt, was der Staat will, Gottes Wort findet man da nicht. Man will gerne frei sein und darum die Bewegung.— Vom 9. bis zum 14. Jan. hatten wir eine Bibelbetrachtung. Br. Hy A. Neufeld, Herbert, leitete sie und wir hatten viel Segen. Das Evangelium vom Kreuz hat eine Kraft, selig zu machen, alle, die daran glauben. (Zu obigem möchte ich noch eine Notiz aus der Steinbach Post hinzufügen. Die Nachricht ist aus Winkler, Man. Da heißt es:

Am 21. wurde in Winkler eine Gerichtssitzung abgehalten. Die Ursache waren Mennoniten, welche ihre Kinder nicht in die Distriktschule schicken wollten. Es betrifft dieses besonders den Schanzenfeld Distrikt. Dieses ist jetzt das zweite Mal. Das erste Mal, im Herbst mußten sie $20.00 aufs Kind Strafe zahlen, und dieses Mal waren es $57.00 aufs Kind das aus der Schule gehalten wurde. Sie scheinen das aber noch vorzuziehen, denn sie halten ihre Kinder noch zuhause. Ed.)

Abrom Ens, 1342 Glenn Ave. Portland Oreg. schreibt: Kann von Portland berichten daß wir hier statt Stürme und großer Kälte wohl tagtäglich Regen und Frost haben. Weiß vielleicht einer der Rundschauleser in Sask. wo Heinr. Ens, Morse, P.O. sich gegenwärtig aufhält? Er hatte von mir einige Sachen in seine Obhut genommen und auf drei meiner an ihn gerichteten Gesuche um Aufschluß über den Verbleib dieser Sachen erfolgt keine Antwort. Ohne Zweifel ist er von Morse anderswo übergesiedelt. Für Auskunft Dank.

B. G. Dörksen, Denair, Calif. berichtet: Wir haben hier viel Regen diesen Winter, auch ziemlich Krankheit, eine starke Grippe, mit Husten und Rheumatismus verbunden, es geht abwechselnd von einem Glied ins andere. Hatten auch zwei Begräbnisse diese Woche. Einer starb an der Grippe und einer wurde durch einen elektrischen Draht getötet. Einer war 37 Jahre alt, ein Prediger, hinterläßt 2 Mädchen. Seine Frau starb 2 Jahre zurück. Dieser wurde getöten. Der andere, ein Mann von 39 Jahren hinterläßt eine Witwe mit drei Kindern. Dieser wohnte eine Meile von uns. Waren Dienstag auf der Einweihung eines Waisenheims etwa acht Meilen von uns. Es sind etliche Familien, die es angefangen, alles wird mit milden Gaben gemacht. Es ist ein nettes Haus, aber oben noch nicht ganz fertig, doch der Herr wird weiter helfen. Die Hauseltern sind sehr christliche Leute, sie sind jetzt bereit, Kinder aufzunehmen.

Aaron F. Guenter, Osler, Sask. schreibt: Da mein Abonnement abgelaufen, muß ich es wieder erneuern, damit Rundschau und Jugendfreund nicht mein Heim verlassen. Sie würde mir doch zu sehr fehlen. Sie bringt uns so viel von nah und fern, ja, aus allen Teilen der Welt. Wir haben hier noch immer schönes Wetter, wenig Schnee und leichten Frost. Das Vieh geht noch alle Tage draußen. Gesund sind wir Gott sei Dank schön. Wünsche das auch dem Editor samt Familie und allen Menschen von Herzen. Hier hat es eine Zeitlang sehr gekrankt. Bei uns waren die Kinder so mehr alle krank, aber jetzt ist alles wohl. Jetzt muß ich noch ein wenig nach Manitoba gehen. Seid ihr dort noch alle gesund? Liebe Geschwister, schreibt uns doch einen Brief. Etliche Geschwister und Freunde waren hier von Manitoba auf Besuch, es hat uns sehr gut gegangen. Ich denke noch oft daran, wie wir Besuch machten. Wenn wir noch mal können und die Mittel dazu haben, werden wir nochmal kommen. Herzlichen Gruß an Editor und Leser.

Peter und Maria Hamm, Gretna, Man. berichten, daß sie alle Tage schönes Wetter haben. Es ist so diesen Winter viel gemütlicher als vorigen Winter. Gruß an Editor und alle Leser.

China.

Tsao Hsien, Shantung, China, den 30. Dezember 1920.

Lieber Editor und Leser der Rundschau!

Bin heute auf Reisen und habe etwas Zeit. Habe mehreres in der Rundschau gelesen. Bin froh, manches über die völlige Hingabe an Gott zu lesen und über die herrliche Hoffnung der Kinder Gottes, nämlich das Kommen unseres geliebten Heilandes als König und die völlige Erlösung der Kinder Gottes, nach welcher sich die ganze Schöpfung sehnt, wenn auch unbewußt. Uns aber, die wir im Lichte wandeln, ist es bewußt. In dieser Hoffnung arbeiten wir, um das herrliche Evangelium Gottes aller Welt kund zu tun und daß die gläubig gewordenen zubereitet werden auf das Erscheinen des großen Erzhirten.

Das Jahr 1920 ist nun fast zu Ende. Mein Herz wird tief bewegt, wenn ich erwäge, was Gott auch in diesem Jahr für uns getan hat. Den ganzen Herbst und Anfangs Winter haben wir schönes Wetter gehabt, daß viele ausgehen konnten, den Samen des Wortes auszustreuen. Jetzt ist es einige Tage recht winterlich. Wir haben Freiheit, überall in den Dörfern, auf den Märkten und Straßen der Stadt zu predigen, doch nimmt es sehr lange, bis die Leute den Sinn des Wortes verstehen. Geistliche Dinge, besonders göttliche, sind ihnen verschlossen. Und wenn sie verstehen, sind doch nur wenige, welche sich für Gott und das Recht entschließen. Das menschliche Herz ist ein

trotzig und verzagt Ding, bei den Chinesen sowohl als bei andern Leuten. Aber Gottlob! wir haben es auch wiederholt erfahren daß Gott auch in den Chinesen wirkt, beides, zu wollen und zu vollbringen, nach seinem Wohlgefallen. Philipper 2: 12, 13. Darum wollen wir hoffnungsvoll weiter arbeiten. Betet für uns. Ihr und wir arbeiten zusammen.

H. C. Bartel.

✦ ✦ ✦ ✦ ✦

Korrespondenzen

Vereinigte Staaten

✦ ✦ ✦

Montana.

Frazer, Mont., den 24. Jan. 1921. Friede als Gruß! Lieber Bruder Winsinger! Wenn ich heute meinen Bericht mit einem Wetterbericht anfange, so muß ich sagen, daß wir hier das denkbar schönste Wetter für diese Jahreszeit haben. Das meint nicht, das wir es so und so viele Grade warm haben, nein, dafür ist es eben Winter, doch von großer Kälte kann nicht im Geringsten die Rede sein. Wir haben Tage, wo es nur vier Grad kalt war und andere, wo es bis vier Grad warm war. Heute morgen zeigte das Thermometer 12 Grad unter Null, nachmittags sind es nur 6 Grad. Schnee haben wir fast keinen, an Schlittenfahren ist garnicht zu denken. Mein Sohn Johann hält auch diesen Winter Schule, drei Meilen nord, er fährt jeden Morgen mit Buggy dorthin. Das Schulgehalt ist dieses Jahr 115 Dollars monatlich. Die Pferde gehen noch Tag und Nacht auf die Weide und es ist eigentlich beinahe ein Wunder, daß sie sich noch so halten. Doch weil nur so wenig Schnee auf dem Felde ist, dürfen sie das Futter nicht vorscharren. Die großen Weizenstrohhaufen bleiben beinahe so groß, wie sie im Herbst nach dem Dreschen waren.

Bei Gerhard Kahns kehrte zur Freude der Eltern ein Töchterlein ein und beanspruchte Familienrecht, das auch willig gewährt wurde. Diese Freude sollte nur von kurzer Dauer sein, denn der große Kinderfreund rief es wieder zu sich nach einem Zeitraum von drei Wochen. Das Begräbnis war vorigen Sonntag nachmittags. Wir sehen daraus, daß wir hier keine bleibende Stätte haben und darum vor allen Dingen die zukünftige suchen müssen. Weiter sehen wir, daß wenn der Mensch geboren ist, er alt genug zum sterben ist. Es wird dann vielleicht nur so gedacht, nun ja, das ist ja nur ein Kind, doch ich denke, solcher Sterbefall sollte uns recht anspornen, unserer Seelen Seligkeit zu schaffen weil ein junger Mensch allezeit sterblich ist und ein alter Mensch sterben muß. Darum laßt uns stets mit dem Psalmisten beten: Herr, lehre mich bedenken, daß ich sterben „muß" und mein Leben ein Ziel hat.

Unsere Nachbarn David Olferts und Jak. P. Thießens, welche zu Weihnachten nach Minn. zu Eltern und Geschwistern auf Besuch fuhren, sind noch immer nicht zurück. Werden noch wohl bis nächsten Monat bleiben. Haben ihre Wirtschaften guten Händen übergeben und können deswegen unbesorgt weiter gastrieren. Alle werten Rundschauleser grüßend verbleibe ich wie immer Euer

Jak. M. Thießen.

✦ ✦ ✦ ✦ ✦

Nord Dakota,

✦ ✦ ✦

McClusky, N.D. 14. Jan. 1921. Lieber Bruder Fast! Will dem Boten aus Zion wieder einige Zeilen zusenden und zwar von dem lieben Besuch, den wir letzten Sonntag und auch Montag abend hatten. Zu Sonntag besuchte uns Br. Christ. Reimche und Br. Christoph Seibel von Harvey, und dienten beide Brüder uns mit dem Worte Gottes. Br. Seibel machte den Anfang mit Offb. Joh. 3, 7 — 16, nämlich die zwei Sendschreiben an die zwei Gemeinden, Philadelphia und Laodizäa. Er betonte besonders den zwölften und fünfzehnten Vers, was denen zuteil wird, die beständig suchen in Gottes Wegen zu wandeln, und dann das Los der Lauen, daß sie der Herr aus seinem Munde ausspeien wird. Mein Wunsch und Gebet ist, daß wir als Kinder Gottes allezeit mögen ganz nahe bei dem lieben Heiland bleiben, bis wir die Siegeskrone erlangen.

Br. Chr. Reimche folgte mit Ebr. 10, 19 bis Ende. Er betonte besonders die Freudigkeit der Kinder Gottes, die geheiligt und gereinigt sind durch Jesu Blut und das Loswerden des bösen Gewissens durch Waschen in dem reinen Wasser des Lebens.

Am Montag abend hatten wir noch vier Brüder in unsrer Mitte, die uns mit Gottes Wort dienten. Zuerst las Br. Friedrich Walz von Stark Psalm 24, 1 — 10 und machte einige Bemerkungen über den Einzug des Ehrenkönigs. Dann folgte Br. G. Zelmer von Johannestal mit Ebr. 4. 1 — 13 Er machte einige Bemerkungen darüber, daß wir das Einkommen zu der ewigen Ruhe nicht versäumen sollten. Ihm folgte Br. Chr. Bir mit Luk. 10, 25 — 37 und machte besonders Bemerkungen, daß wenn wir Barmherzigkeit erlangt haben, so sollen auch wir Barmherzigkeit tun. Br. Philipp Wahl von Johannestal sprach über Ev. Joh. 14, 1—16, daß die Jünger nicht erschrecken sollten beim Abschied, und daß der Vater im Sohn und der Sohn im Vater ist, und daß der Sohn in uns verklärt ist durch den Heiligen Geist. Dann folgte noch Br. Chr. Reimche, der auch noch hier war, mit Psalm 40, 9: „Deinen Willen, mein Gott, tue ich gerne, und dein Gesetz habe ich in meinem Herzen." Er betonte besonders, wie wir beständig suchen sollen, den Willen Gottes zu tun, und wenn wir das mit ganzem Ernst tun, werden wir nie unterliegen, das ist und bleibt allezeit ewige Wahrheit. Ich glaube daß alle, die anwesend waren, gesegnet fühlten. Alle fünf Brüder die uns mit Gottes Wort gedient haben, haben uns die Verheißungen Gottes klar dargelegt. Ich hatte noch nie einer Versammlung beigewohnt, wo fünf Brüder nach einander gesprochen, und ich war froh, daß ich dieser Versammlung beiwohnen durfte. Der Herr möchte das geredete Wort noch nachträglich segnen, ist mein Wunsch und Gebet.

Zum Schluß einen Gruß mit Matth. 5, 16. Euer geringer Bruder in Christo Jesu, Jakob Gramm.

Aus Zionsbote

✦ ✦ ✦ ✦ ✦

Washington.

Monroe, Wash., den 1. Februar 1921. Lieber Bruder Winsinger! Wünsche Dir, allen Arbeitern und Lesern der lieben Rundschau viel Gnade, Liebe und Frieden zum Gruß. Da von hier nicht viel Berichte in der Rundschau erscheinen, dachte ich, es sei vielleicht an mir, den Anfang zu machen. Ich möchte auch bei dieser Gelegenheit allen unsern lieben Geschwistern beides dem Leib und dem Geiste nach in Canada und den Vereinigten Staaten sagen, daß wir alle Briefe von Euch erhalten haben und wenn wir nicht gleich immer antworten, ist das nicht ein Zeichen der Trägheit, oder das wir Euch schon vergessen haben. Die Ursache ist, wir bekommen sehr viele Briefe, und alle gleich zu beantworten, geht einfach nicht. Aber bitte nur fortzufahren mit schreiben, es wird keiner unbeantwortet bleiben. Dann sind wir ja hier, um für den lieben Heiland zu arbeiten, welches erste und größte Aufgabe ist. Ja, wir freuen uns daß der Herr uns hier brauchen kann. Wir haben hier schon viel Segen genießen dürfen seit wir hier im November 1920 ankamen. Aber dem Herrn sei Lob und Dank, wir durften auch andern zum Segen sein. Hier in Monroe ist eine schöne blühende kleine Gemeinde. Doch ist sie wohl nicht mehr so sehr klein, denn wir zählen jetzt 73 Glieder. Wir durften 12 neue in die Gemeinde aufnehmen seit wir hier sind, davon von unserer eigenen Familie. Die mennonitischen Familien, die hier herum wohnen, gehören wohl mit wenigen Ausnahmen alle zu dieser Gemeinde. Ich bin froh, sagen zu können, daß, obwohl manche von den Lieben hier mit Bezug auf ihr Heil gleichgültig sind, doch viele hier sind, die es ernst nehmen und treue Nachfolger des Herrn sind. Das beweisen unsere gut besuchten Versammlungen und Bibel- und Gebetsstunden. Die Versammlungen an den Wochenabenden sind fast so gut besucht, wie die am Sonntag. Nebst unseren eigenen Leuten kommen die lieben Baptistengeschwister ziemlich regelmäßig zu unsern Gottesdiensten, weil sie hier keine Kirche und keinen Prediger haben. Diese Lieben fühlen ganz zuhause hier bei uns und nehmen auch guten Anteil mit uns. So sollte es auch sein. Wenn wir irgendwo wohnen, wo unsere eigene Gemeinde nicht Kirche und Prediger hat, dann können wir doch immer solche finden, mit denen wir zusammen Gott die-

nen können. Warum sollte man die Gemeinschaft der Gläubigen aufgeben, wie das in so vielen Fällen geschiehet?

Nun noch etwas so nebenbei. Das Klima hier ist viel schöner als im hohen Norden Saskatchewans, nur der viele Regen in den Wintermonaten ist etwas unangenehm, besonders für solche, die es noch nicht gewöhnt sind. Die von Natur aus etwas mürrisch angelegt sind, finden im Regenwetter reichlich Ursache, ihre Farbe zu zeigen. — Uns als Familie geht es gut und wir sind dem Herrn sei Dank zufrieden. Zum Schluß möchte ich noch sagen, wenn irgendwo Geschwister sind, die gedenken, nach dem Westen, namentlich nach der Küste, zu ziehen, die sollten nicht verfehlen, sich unser Monroe anzusehen oder wenigstens an mich oder sonst jemand hier zu schreiben. Vielleicht möchte jemand aus dem Gesagten schließen Unterzeichneter sei ein Landagent. Durchaus nicht. Aber ich möchte werben für Jesum und alle lieben Gotteskinder sollten, wenn sie einen Zug machen nach einer neuen Gegend, das eine so oft aus dem Auge gelassene und doch so notwendige nicht übersehen, das ist die geistliche Pflege für sich und ihre lieben Kinder. Doch für diesmal genug. Das nächste Mal mehr. Nochmals alle Lieben herzlich grüßend mit 1. Kor. 15: 58 verbleibe ich der Eure in Liebe:

J. D. Buller.

✦ ✦ ✦ ✦ ✦

Manitoba.

✦ ✦ ✦

Niverville, Man., den 2. Februar 1921. Geehrte Redaktion! Da die Zeit zur Erneuerung der lieben Rundschau herbeigekommen, sende ich den Betrag dafür. Ich möchte ohne dieselbe nicht mehr sein, weil das liebe Blatt uns von nah und fern Nachrichten bringt von Verwandten und Bekannten und von unserm so sehr leidenden Vaterland Südrußland. Wir haben da auch noch mehrere Nichten und Tanten, sowie meinen Onkel Peter Schröder, Rosenthal, P. O. Chortitz. Gov. Jekaterinoslaw. Da schon seit längerer Zeit keine Nachrichten von dort kommen, wird es einem immer wichtiger und man frägt und denkt mit wehmütigem Herzen darüber nach, ob sie auch den Unsinnigen in die unbarmherzigen Hände gefallen sind.

Ja, wie sieht es mit uns hier aus, besonders mit denen, von welchen Jesus sagt: Lasset sie zu mir kommen und wehret ihnen nicht. Darum ist es Zeit, wach zu werden, liebes Mennonitenvolk und deine dir von Gott übertragenen Aufgaben zu erkennen. Die Wege, die der Herr unser Mennonitenvölklein von seinen Anfängen an führte, unter Verfolgungen und Bedrückungen aller Art, sollen uns veranschaulichen und immer wieder ins Gedächtnis rufen, daß er Großes mit ihm im Sinne hatte und zu besonderen Aufgaben durch Jahre hindurch vorbereitete. Welchen der Herr lieb hat, den züchtigt er; und er stäupt einen jeglichen Sohn, den er aufnimmt. Hebr. 12: 6.—Ich habe euch erwählt und gesetzt, daß ihr hingehet und Frucht bringet. Joh. 15: 16, und wir dürfen nicht übersehen, daß der Herr seinen Bekennern, die ohne Scheu, trotz Schmach und Tod in seinen Fußstapfen verbleiben wollten und blieben, köstliche und herrliche Gnadengaben zuteil werden ließ, die sie befähigte, ein Bekenntnis vom „Sinn Christi" der Welt gegenüber abzulegen.

Durch Jahrhunderte hindurch ruhte später, nach der Verheißung, der Segen der Väter auf unserm Völklein. Wie hat der Herr so überreich auch in irdischer Hinsicht gesegnet. Ueberall, wo mennonitische Kolonien entstanden, blühte Ackerbau, Handel und Industrie nach einigen mühevollen Ansiedlungsjahren empor. Abber doch müßten wir blind sein , da nicht die allmächtige Segenshand unseres lieben Herrn zu erkennen, und wie haben wir es ihm, dem Geber aller guten Gaben gedankt? Immer gleichgültiger gingen wir dahin, so vieles, wofür unsere Väter Gut und Blut gelassen, wird nicht mehr beachtet oder als überflüssig und veraltet zur Seite gestellt. Nun lesen wir wieder die furchtbaren Nachrichten über die schreckliche Not, die unsere Glaubensbrüder in Rußland betroffen. Was will Gott uns damit sagen? Haben wir schon einmal stillgestanden und darüber nachgedacht? Gilt uns etwa der Warnungsruf des großen Gottes nicht? Möge der Herr, der auch dies Schwere zugelassen, den lieben Glaubensbrüdern Glaubenskraft und Trost verleihen, in ihm zu überwinden! Haben wir etwa ein Privilegium, daß uns so etwas nicht zustoßen kann? Sollte nicht vielmehr die Liebe unseres Gottes, die heute noch über uns so gnädig waltet, mahnen zu ernster innerer Umkehr? Aber wie sieht es bei uns aus? Wo ist das geistliche Leben, das in den Gemeinden unserer Vorväter so mächtig pulsierte, daß sie gewürdigt wurden, um Christi willen alles zu erdulden? Wie stehts mit unserem Bekennermut? Ein Blick in viele unserer Gemeinden genügt, um mit tiefem Schmerz feststellen zu müssen,es ist alles erstarrt; soviel leeres Formwesen ohne Inhalt. Man möchte daran auch nicht gerüttelt haben, um nur „die Ruhe" nicht zu stören. Ich habe gar satt. Offb. 3:17. Die erste Liebe verlassen. Offb. 2:4. Weder kalt noch warm. Darf es so bleiben? Ich möchte rufen: Wach auf, der du schläfst! Eph. 5:14. Wach auf, du Geist der ersten Zeugen auch unter uns! Unendlich viel Leid haben die Kriegsjahre über das Erdreich gebracht, aber was hat der Herr bei uns erreicht? Die Jugend wird vom Strom der Zeit immer mehr fortgerissen und dadurch von Gott entfremdet. Die Sittenlosigkeit, der weltliche Sinn, Vergnügungen aller Art nehmen vielerorts überhand. Wie lange stehet unser Erlöser vor der Tür und klopfet an! Offb. 3: 20.

Die Gesundheit ist normal. Freundlichen Gruß an Leser und Editor. Auf Wiedersehen! Maria Schröder.

Rosenort, Man., den 2. Februar 1921. Vieles wird bei jetziger Zeit gelesen und noch viel mehr geschrieben und jeder scheint seiner Ueberzeugung gewiß zu sein. Wir werden auch ermahnt, alles zu prüfen und das Beste zu behalten und diese Lehre wollen wir denn auch reichlich auszunützen suchen. Gott wird auch einst von einem jeden am jüngsten Tage Rechenschaft fordern für all unser Tun und Handeln in diesem Leben. Es heißt,glaubet nicht einem jeden Geist;wer will es uns verübeln, wenn wir alles überlegen? Wie viele haben sich nicht schon getäuscht in der Rechnung, wann das Tausendjährige Reich anfangen solle. Wie viel mögen sich noch täuschen und über dem allen eilt die Zeit dahin. Eins aber ist sicher, das Ende kommt heran und zwar schnell.

Der Geist der einflußreichen Prediger will sich so gerne mit dem Geist dieser Zeit vermischen. Sind wir nicht alle Stunden in der Gefahr, besonders auch nicht minder die Zuhörer. Die Propheten und auch nachher alle Kinder Gottes haben das Volk sehr ernstlich gewarnt und auch mit Strafen gedroht und doch mußte das Volk schließlich unterliegen.

So wird auch die Zukunft des Menschensohnes sein. Alles wird blühen, nur nicht Gottes Werk hier auf Erden. Darum, Wächter Zions, blaset die Posaune in der Zeit. Corr.

✦ ✦ ✦ ✦ ✦

Winkler, Chortitz, Man., den 28. Jan. 1921. An Editor und Leser der Rundschau! Da schon wieder eine geraume Zeit verflossen ist, seitdem ich den letzten Bericht einsandte, so will ich wieder versuchen, etwas zum Aufrechterhalten dieses Blattes zu tun. Dieses ist aber nicht mein unvollkommenes Schreiben, das etwas dazu beitragen soll, denn ich sah auf meiner Rundschau, daß das Freiticket für dieselbe mit dem 1. Jan. abgelaufen sei. Ich denke, sie reist bequemlicher, wenn alles in Ordnung ist. Neues ist hier nicht besonders vorgefallen. Geborenwerden, sterben und heiraten hat seinen Gang, so wie es die Zeit mit sich bringt, und die Zeit flieht so schnell dahin, daß man es kaum merkt. So kann es auch einmal von uns heißen: wir sind hier gewesen und wohl uns, wenn wir uns beizeiten auf den Wechsel aus dieser Zeit in die Ewigkeit für das himmlische Jerusalem haben zubereitet oder zubereiten lassen. Das wir sterben müssen, ist uns sicher, aber wo, wie und wann wir sterben werden, ist uns unbewußt. Deshalb werden wir auch so dringend im Evangelium ermahnt, zu wachsen, auf daß, wenn der Herr kommen wird, er uns nicht schlafend findet.

Wir haben gegenwärtig sehr schönes Wetter. Im Ganzen haben wir nach Manitoba Art einen sehr gelinden Winter gehabt. Editor und Leser samt dem ganzen Druckerpersonal grüßend verbleibe ich Euer Mitpilger C. C. Thiessen.

(Geld erhalten, alles in Ordnung, werde Quittung senden. Ed.)

Saskatchewan.

✠ ✠ ✠

Dalmeny, Sask. den 26. Jan. 1921. Mir ist es recht wichtig, wie schon in allen Korrespondenzen und Briefen, so auch ich hier, die Jahreszahl 1921 gestellt habe. Fast jedesmal, wenn ich die Jahreszahl 1921 schreibe, denke ich, was wird uns in diesem Jahr alles begegnen. Einerseits darf man ja garnicht fürchten, wenn man den Herrn als seinen Führer hat und sich seines Kindschaftsrechts bewußt ist. Anderseits schaut man doch manchmal bange in die Zukunft hinein. Wir haben hier jetzt gesegnete Tage. Br. Neufeld geht mit uns den 1. Petrusbrief durch. Dann ist es wieder so, wie werde ich allem nachkommen. Wenn da nicht geschrieben stände: die ihr durch Gottes Macht durch den Glauben bewahrt werdet zur Seligkeit, würde es zum Verzagen sein. Gestern am Nachmittag hatten wir das zweite Kapitel, die Pflichten des wiedergeborenen Kindes Gottes, abends: die Pflichten einer wiedergeborenen Frau, Mann, Knecht, Herren gegeneinander und Gott gegenüber. Möchte da mal die Person sehen, die sich nicht als schuldig oder verschuldet ertappt hat. Wie ist Gottes Wort doch so treu! Es schmeichelt niemanden und trifft gerade immer, wo der Fehler sitzt. Wie schön, daß der Herr dann Gnade schenkt, daß man sich darunter beugen kann. Heute nachmittag haben wir das dritte Kapitel. Der Bruder meinte, es sei ein sehr schweres. Ich las es über und mir kam es wirklich besonders für mein Verständnis sehr schwer vor. Ich bin gespannt, wie er das auslegen wird, oder wie Br. Neufeld sagt, daß ein Wort das andere auslegt. Nun, unser Wunsch ist, tiefer gegründet und gewurzelt in Gottes Wort zu werden, wozu solche Bibelstunden viel beitragen. Die Versammlungen werden ziemlich gut besucht. Wir haben der Jahreszeit gemäß auch sehr schönes Wetter, nicht sehr kalt und fahren kann man, wie man will, auf Autos, Buggies und auch Schlitten. Doch sehr gut gehts auf jedem nicht. Wie es auf dem Auto geht, weiß ich nicht, da mir die Erfahrung fehlt. Grüßend: P. A. Mandler.

✠ ✠ ✠ ✠ ✠

Osler, Sask., den 3. Februar 1921. Lieber Editor! Da wieder bereits ein Monat im neuen Jahr verstrichen ist, so fühle ich schuldig, etwas von hier zu berichten. Der Prediger Salomo sagt im 3. Kap. im ersten Vers: Ein jegliches hat seine Zeit und alles Vornehmen unter dem Himmel hat seine Stunde, geboren werden, sterben, pflanzen, usw. So geht es auch hier in diesem Weltteil. Es sind im Januar wieder etliche gestorben. Heinrich F. Wieben begruben Dienstag, den 11. Jan. ihren ältesten Sohn. Er war 5 Jahre und etliche Monate alt. Seine Krankheit war die, an welcher hier schon viele Kinder gestorben sind. Am 21. Jan. starb nach langem Leiden die Witwe David Quiring. Ihr Alter hat sie bis in die fünfziger Jahre gebracht. Die entseelte Leiche wurde Dienstag, den 25. dem Schoße der Erde anvertraut. In der Hague Umgegend ist auch eine Witwe David Welk im Jan. gestorben. Es soll etwas unter ihren Kindern vorgefallen sein, etwas ganz gegen ihren Willen und das hat sie sich so zu Kopf genommen, das sie krank wurde und starb. Wie alt sie geworden ist, kann ich nicht angeben. Krank sind noch etliche Personen. In Neuanlage liegt der alte Isaak Wall am Lungenfieber hart krank. Heute hörte ich, daß seine Frau auch krank darniederliegt. Im selben Dorf liegt auch unsers Pr. Franz Harders Frau hart krank darnieder. Diese Frau ist sehr schlimm gefallen, davon ist auch ihre Krankheit entstanden. So hört man von überall, daß es krankt. Es ist hier eine Art Pocken unter Kindern und Erwachsenen, der Doktor nennt es Chickenpocks. Es soll aber nicht sehr gefährlich sein. Wenn das Kinderimpfen bei manchen sehr vernachlässigt ist, wird es durch diese Krankheit wieder mehr getan. Zu berichten ist noch, daß am 19. Jan. wieder 6 Mann nach Mexiko abfuhren, um das Land noch einmal zu besichtigen. Wie man aus den Zeitungen erfährt, sind die Mennoniten überall sehr aufgeregt für das vielgepriesene Mexiko. Schreiber dieses bekam kürzlich einen Brief von Herbert, Sask. von Freund J. W. Klassen, der schreibt, daß es auch bei ihnen Tagesgespräch ist. Die Hauptsache ist wohl, daß die Mennoniten so eingenommen sind für auswandern, da unsere Sprache aus den Schulen vertrieben werden soll.

Vom Wetter ist zu berichten, daß es bis jetzt noch nicht sehr strenger Frost gewesen ist. Bis 22 Grad R., Schnee auch noch nicht sehr viel, aber genug zum Schlittenfahren was bei solchem schönen Winter, wie dieser ist, auch viel getan wird. Es wird auch Weizen auf Schlitten zur Stadt gefahren, aber weil der Preis von $1.70 nun wieder auf $1.46 herunter gegangen ist, so halten viele Farmer ihren Weizen noch und warten auf einen $2.00 Preis fürs Buschel. Schließe mit einem innigen Gruß an Editor und Leser:

J. Martens.

✠ ✠ ✠ ✠ ✠

Danzig.

✠ ✠ ✠

Zoppot, den 6. Jan. 1921. Es ist neun Uhr morgens Die Sonne hat unsere Erdseite schon erhellt, doch ihre Strahlen hält sie vor uns verborgen. Ein dunkler, nebliger Tag. Die Danziger Glockentürme lassen die Töne ihrer Glocken erschallen und verkündigen dem Erdenpilger den Ruhetag. Ich habe schon den 20 Minutenweg von Zoppot hierher gemacht, und begebe mich an meine Pflicht. Meine Aufgabe ist ja bekanntlich, mit der Bibel in der Hand und dem Inhalt im Herzen die Leute aufzumuntern und zu ermahnen. Weil diese primitive Seelenarbeit sich besser bei der ärmeren Klasse schickt, so gehe ich auch heute, an diesem Sonntagmorgen zu den Baracken, wo sich allerlei Elemente, meistens aus Rußland, befinden. Gerne möchte ich den Leser einen Einblick gewähren lassen in eine Abteilung dieser Baracken. Wenn auch nicht gerade alles, was folgt, sich in einer Abteilung befindet, so will ich doch wahrheitsgetreu Einzelheiten schildern, als ob es alles in einer Abteilung wäre. Wir treten in den Korridor. Dort sind etliche Waschschüsseln. Wir öffnen die Tür in die Wohnung. Ein Dunst verschiedener Wohlgerüche strömt aus dem Innern in die frische Luft. Wir treten ein. Alle vornehmen Einbildungen überwindend, befragen wir uns nach dem Befinden der Leute, nach ihrer Herkunft und nach ihrem Namen. Ein Platz wird freigemacht und wir setzen uns nieder. Während die Leute ihre Not schildern, haben wir doch noch die Augen frei, uns im Zimmer umzuschauen. Erstens bemerkt man die vielen Betten, welche mit dem Ende gegen die Wand stoßen. So ist das ganze Zimmer ringsum umstellt. Unter den Betten liegt Holz, Kohlen, Kartoffeln und vieles andere. An der Wand hängen Kasten mit den Küchenvorräten und Lebensmitteln, wozu ja nicht großer Platz nötig ist. Ueber den Köpfen hängt Wäsche und Windeln. In der Mitte steht neben den Betten eine Bank und dann ist noch Platz für ein paar große Tische. Aber denke ja niemand an feine Möbel, wenn ich von Bänken und Tischen rede. In der Mitte des Zimmers steht ein Ofen, der nur Platz hat für ein Kochgeschirr und zugleich auch als Heizkörper für das ganze Zimmer dient. Da nun etwa fünf Familien Anspruch erheben auf die Wärme, um das Essen zu kochen, so kann man sich auch, ohne daß ich ein Wort darüber sage, eine Vorstellung machen von der Eintracht unter den Frauen. Diese müssen, wenn sie die Gelegenheit zum Kochen haben, für den ganzen Tag auf einmal kochen u. dann den Topf in den Ofen stellen, d.h. in den Ofen, den sie nachts selber mit ihrem Körper durchwärmt haben. Dort wickeln sie es ein und es bleibt bis abends warm.

Doch laßt uns etwas näher ans Fenster gehen, denn mir fängt an, der Kopf zu schmerzen. „Machen Sie doch bitte das Fenster ein wenig auf, denn wir werden ja alle krank." Das wird ja denn auch getan und die schöne kühle Luft weht einem in die Nase, daß man Gott dankt. — Da am andern Ende des Zimmers sitzen etwa 5 Kerle und klopfen Karten. Eine Frau steckt den Kopf herein und meint: „Waut, min Schinda satt doa noch emma von gistern oovend? Na, du komm mi noo Hus, du krigst wes ken Fräten!" Sie brummt vor sich hin und geht hinaus. Also diese Kerle sitzen hier in dem Nachtgeruch von Sonnabend, 6 Uhr abends bis—buchstäblich — Sonntags 6 Uhr abends ohne Essen beim Kartenspiel. Dann Sonntag abends gehts zum Tanzlokal, welches auch dabei ist, und tanzen dort noch bis 2 Uhr nachts. Dann Montag wird geklagt über harte Arbeit und kleinen Verdienst. Und wenn sie noch einmal soviel verdienten, so ginge doch alles zum Kartenspiel und zum Saufen. Es gibt selbstverständlich Ausnahmen, denn man findet sogar Christen darunter.

Wir lassen uns von etlichen Weiblein die

Not schildern und wenn die Knospe sich entfaltet hat, dann lassen wir den Strahl des Evangeliums hineinschauen und die Blume erwärmen. Da ruft einer: „Daut is ja aules Unsinn, jene Se doch stell, de Mensch es ja von ne Dop und krepiert aus en Veh." Da ruft ein anderer aus der hintersten Ecke: „Dorom benemmst du di dor uk aus ne Dop!"

Von der Not will ich hier nichts schildern, denn die ist schon zur Genüge geschildert worden. Nur ein Beispiel aus diesen Baracken muß ich doch hervorheben, um meiner Aufgabe gerecht zu werden. Eine junge Frau von 28 Jahren hat hier im Laufe von zwei Jahren ihren Mann und zwei Kinder durch den Tod verloren. Zwei Jungens sind noch am Leben. Kurz nach dem Tode des Mannes erscheinen noch Zwillinge auf der Welt. Jetzt sitzt sie mit 4 Kindern da und bekommt einen Monatsgehalt von 50 Mark oder 70 Cents.

In den Baracken wird es jetzt schon immer besser. Der Staat baut Wohnungen und versetzt die Rückwanderer in dieselben. Das Tanzlokal hat die Verwaltung mir zu Versammlungen unentgeltlich zur Verfügung gestellt und das Tanzen darin verboten, weil sich ein Gebetshaus und ein Tanzhaus nicht gut vereinigen lassen. Die Meisten haben Beschäftigung, wo sie ihren Lebensunterhalt verdienen können. Doch geistig und moralisch sind die Leute heruntergekommen und das läßt sich nicht beschönigen.

Mit meinen russischen Bibelstunden will es garnicht recht in den Schwung. Hatte hier schon etliche von den Kriegsgefangenen soweit, daß ich wöchentlich eine Bibelstunde bei mir anberaumt hatte. Nun kommt aber die Polizei vom Freistaat und verbietet allen Ausländern, sich hier irgendwie zu betätigen, solange noch ein Arbeitsloser von den Einheimischen da ist. Die Folge davon ist, daß auch meine l. russ. Brüder nach Deutschland fort müssen. Es hat mich sehr geschmerzt, denn ich hatte meine wirkliche Freude an ihnen.

Die Bibel ist ihnen so etwas neues, daß besonders einer von ihnen abends, sobald die Arbeit beendigt war, beständig bei der Bibel sitzt. Sie deckt ihnen so manches Geheimnis auf, wovon sie so lange nichts wußten. Nun haben diese Jungens aber nicht einmal ihre eigene Bibel. Da muß ich meine leihweise hergeben, bald diesem, bald jenem. Ja, der Inhalt der Bibel ist es, was den Russen heben kann. Eine Bibel verschlägt dem Russen mehr als eine Tonne Weizen. So z. B. einer von den ernsten Russen hier lieh sich vor etwa zwei Monaten von mir 100 Mark zum Lederkauf für seine Schuhmacherei, denn er hatte nur 30 Mark sein eigenes. Das übrige ging in den Saloon. Jetzt vor fünf Tagen zeigen zwei mir 1000 Mark und haben ein eigenes Handwerk angefangen, während sie so lange dienen mußten. — Jetzt ist ja alles vereitelt wegen des erwähnten neuen Gesetzes. —

Nun hab ich lange gedacht, wie ich am besten in Rußland arbeiten könnte und ohne Testamente sehe ich nicht ein, wie ein Russe sich in die Lehren Jesu vertiefen kann. Das Neue Testament ist vor allen Dingen notwendig, und zwar geschenkweise zu verteilen. Da kam ich auf einen Einfall und ich glaube, Gott wird seinen Segen dazu geben.

Ich habe weder Geld, um Testamente zu kaufen, noch für meine Weiterreise nach Rußland. Nun habe ich ein Buch geschrieben, „Meine Wüstenwanderung durch Amerika." Verleger ist: W. Wiegand &. Co., christliches Verlagshaus, Bad Homburg v. d. Höhe, Germany. Ich will dies Buch nicht loben, denn „eigenes Lob stinkt." Doch ich habe bis auf kleine Ausschmückungen alles wahrheitsgetreu erzählt, was wir in Amerika während der 6 Jahre erlebt haben und wie mich Gott allmählich für seine Arbeit vorbereitete. Der Verleger sagt: „Das Buch gefällt mir ziemlich gut und ich glaube, daß wir mit Gottes Hilfe auch etwas absetzen werden."

Wenn Br. Wiegand nicht viel wegläßt, so wird es etwa 160 Seiten stark. Es befindet sich im Druck. Nun dachte ich, dieses Buch Freunden am Reiche Gottes anzubieten für einen Dollar. Es ist etwas teuer. Aber da ein Dollar händig ist zu schicken und er auch in drei Teile geteilt werden soll, so ist die runde Zahl immer passender. Erstens nämlich erhält der Verleger seinen Teil, dann sollen für den zweiten Teil russ. Testamente gekauft werden und drittens soll noch etwas erübrigt werden zu unserer Reise nach Rußland, wills Gott, im Frühjahr.

Darum betone ich nochmals, der Dollar ist nicht blos für das Buch, sondern auch noch für Testamente. Und es tut not, daß auch wir eifrig unsere Hand legen an die Ausbreitung des Evangeliums. Und gebe mir Gott, daß ich fortfahre im Streben nach der himmlischen Berufung.

Wer also das Buch wünscht und an der Ausbreitung des Evangeliums in Rußland mithelfen will, der schicke einen Dollar an den obengenannten Verleger oder an mich. Das Buch folgt, sobald es fertig ist. Hoffentlich ist es fertig, bis die Bestellung hier ist. Am sichersten ist ein Scheck an die Deutsche Bank in Berlin, oder wenn an mich, so an die Deutsche Bank in Danzig.

Habe übrigens auch schon etliche Male Papiergeld erhalten und ich hoffe alles, was an mich geschickt wurde, erhalten zu haben. Erhalten habe ich von Oktober bis Neujahr von:

F. Eisenbarth, New Rockforth, N. D. $10.00
P. Friesen, Mt. Lake, Minn. 5.00
C. C. Wedel u. P. Unrau, Göffel, Kans. Liebesgaben 10.00
W. B. Unrau, u. P. Schmidt, Göffel, Kans., Liebesgaben. . . . 10.00
Christian Unity Press, Anderson, Ind. 5.00
J. Schönholzer, Basel, Schweiz, Liebesgaben 5.00
Ungenannt, Plum Coulee, Man. . . 6.50

Herzlichen Dank den Gebern.

Brüderlichen Gruß an alle Ihr Mitpilger nach Zion: P. Unger,
Karlstr. 2, Zoppot. Freistaat Danzig.

Fortsetzung von Seite 7.

von Verwandten oder andere Freunde in Amerika an. Das Kolonisationskomitee bittet, Gelder für diese Sache an den Schreiber des Komitees Rev. W. J. Ewert, Hillsboro, Kansas zu, senden. Die folgenden Familien und Einzelne haben um Mithilfe zur Einwanderung angehalten. Wir nummerieren sie hier gerade so wie in der obigen Liste und geben nach dem betreffenden Namen an, wieviel Personen zu der Familie gehören, und wer in diesem Lande als Verwandte angegeben werden. Wenn jemand unter den Lesern diese Angaben, besonders die Adressen vervollständigen kann, so ist er gebeten, dies dem Schreiber des Kolonisationskomitees zu melden. —

8. Heinrich Cornies — 8 Personen.

10. Bernhard Dyck, einzeln; gibt an als Verwandte: Johann K. Dyck, Morris, Man.; Wilhelm Neufeld, Main Center, Sask.; Johann D. Klassen, Mennon, Sask.

15. Jakob Enns, einzeln; verwandt: Abr. J. Enns, Minneapolis, Minn.

24. Dietrich Friesen, 5 Personen; Schwager: Johann Gläßman, Oklahoma; Vetter: Dietrich Friesen, wo?

25. Heinrich Friesen, 4 Personen; Sohn des Vorigen.

26. Jakob Friesen, einzeln; verwandt: Frau Wall, geb. Abrahams in Kalifornien.

28. David Görtzen, 10 Personen; Adresse der beiderseitigen Verwandten unbekannt.

29. Peter Görtzen, 10 Personen.

36. Peter Isaak, einzeln; verwandt: Johann Harms, Reedley, California.

37. Franz Janzen, 6 Personen; Schwiegersohn von (24), Dietrich Friesen; verwandt Johann Gläßmann, Oklahoma; Kusine Margareta, geb. Friesen.

44. Nikolai Klassen, 4 Personen; verwandt: David Hamm, Reedley, Calif.; Peter Jansen. ?.

47. Heinrich Kliewer, einzeln; verwandt: C. J. Epp, Hillsboro, Kansas.

50. Johann Kröker, 3 Personen; verwandt: Onkel Warkentin, ? ; Abr. Janzen. ?

53. Heinrich Löwen, 10 Personen; verwandt: Friedrich Lisch, Winkler, Man.

56. Dietrich Neufeld, einzeln.

61. Hans Penner, 2 Personen; verwandt: Jakob Töws, Reedley, Calif.

67. Heinrich Plenert, 6 Personen; verwandt: Peter Löpp, Californien.

71. Gustav Rempel, 3 Personen; verwandt: W. P. Neufeld, Reedley, Calif.

85. Jakob Wedel, ?

98. August Voth, einzeln; H. R. Voth, Goltry, Okla.; Wm. Ewert, Escondido, Calif.

—Vorwärts.

Notizen über das Hilfswerk.

Gesammelt von Vernon Smucker.

✣ ✚ ✣

Br. Orie Miller kehrte von Beirut nach Konstantinopel zurück und ist zur gegenwärtigen Zeit auf der Rückreise nach Amerika. Er beabsichtigt am 15. Februar irgendwo in der Schweiz eine Beratung zu haben mit einem Hilfswerk-Komitee der Mennoniten im westlichen Europa und hofft, bis Anfang März in Amerika zu sein. Das Hilfswerk in Konstantinopel wird zur gegenwärtigen Zeit durch Br. B. F. Stolzfus geleitet, der ja nicht unerfahren ist, indem er über ein Jahr in dergleichen Arbeit im nahen Osten tätig war. Seine Berichte über das Werk zeigen, daß er imstande ist, diesen Posten gut zu versehen.

. . .

Angesichts der bevorstehenden Rückkehr Br. Millers wird die Abreise der Schwestern Zook und Weaver einige Wochen verschoben werden, um ihnen die Gelegenheit zu geben, persönlich mit Br. Miller zu konferieren, welches für sie ohne Zweifel von großem Wert sein wird. Sie werden wahrscheinlich am 23. März von New York abreisen.

Laut neuesten Nachrichten aus Konstantinopel, die am 31. Januar hier eingetroffen sind, ist Br. A. J. Miller, der in Frankreich unter dem „Friends Service Committee" und in Rußland unter dem Roten Kreuz im Hilfswerk tätig war, in dieser Stadt angekommen. Er kam auf den Wunsch des Zentral-Komitees, um sich mit unserer Gruppe von Arbeitern zu beraten. Er hatte die nötigen Anordnungen getroffen zu einer Reise nach dem südlichen Rußland, und zwar womöglich nach Halbstadt und den anderen mennonitischen Kolonien. Hier hoffte er, mit Br. Kratz in Fühlung zu kommen und es ist wohl möglich, daß wir durch ihn bald Nachricht aus Südrußland erhalten werden. Das Resultat dieser Reise wird von vielen mit großem Interesse erwartet.

. . .

Dem Bericht unserer Hilfsarbeiter in Konstantinopel vom 15. November bis 15. Dezember 1920 entnehmen wir folgendes:

Zahl der amerikanischen Arbeiter in Konstantinopel 3
Zahl der russischen Arbeiter in Konstantinopel 16
Zahl der benützten Gebäude in Konstantinopel 3

Mennonitisches Heim

Zahl der aufgenommenen Mennoniten . . .51
Zahl der Insassen des Heims, Dez. 15 . . 49
Durchschnittliche Zahl der Nicht-Mennoniten, denen Herberge gegeben wurde 35
Personen unter diesen, denen Nahrungsmittel verabfolgt wurden 25
Zahl der russischen Flüchtling , denen das Heim irgendwie zugute kam . . . 265
Kosten des Unterhalts des Heims, einschließlich Hausrat etc. . . . $834.75

Heim für russische Kinder.

Zahl der aufgenommenen Kinder (Alter 2 — 10 Jahre) 56
Ausgegeben bis dato, einschließlich Miete für vier Monate und Einrichtung für 150 Kinder $3597.76
Beiträge für das Heim von anderen Gesellschaften $714.29

Flüchtlingslager-Hilfswerk.

Zahl der Lager, in denen wir arbeiteten . . 3
Gesamtzahl der Bewohner der drei Lager 2000
Ausgegeben für Hilfswerk in den Lagern $214.95
Vorräte, die von uns verteilt, aber von anderen Gesellschaften gegeben wurden $850.00
Zahl derer, denen auf irgend eine Weise geholfen wurde 2000

Verteilung von Geld und Vorräten.

Geld den Bedürftigen gegeben . . . $150.00
Vorräte verteilt, annähernder Wert. .$250.00

Personen geholfen

Littauer 150
Letten 270
Russen 12
Summe 432

Geld verteilt durch andere Gesellschaften $1976.00
Im Ganzen ausgegeben f. Hilfswerk $6309,17
Gesamtzahl der Personen, denen auf irgend eine Weise Hilfe zuteil wurde, ausgenommen Gelder, die wir an andere Gesellschaften abgegeben haben 2753

Br. Stolzfus berichtet daß unter den Flüchtlingen in den Lagern viele deutsche Lutheraner sind, von denen viele ebenfalls nach den Vereinigten Staaten zu kommen wünschen. Sie haben angefragt, ob nicht durch unser Komitee etwas für sie getan werden könne. Aber weil das Uebereinkommen zwischen dem Staats-Department in Washington und unserem Komitee nur Mennoniten betrifft, die nach Amerika zu kommen wünschen, so ist es uns nicht möglich, auf diese Weise ihnen zu dienen. Wir haben uns jedoch in dieser Angelegenheit an Repräsentanten der deutsch-lutherischen Kirche dieses Landes gewendet und es ist wohl möglich, daß den Flüchtlingen von diesen Hilfe zuteil werden wird.

. . .

Von den Mennoniten in dem Heim in Konstantinopel haben einige es möglich gefunden, etwas zu verdienen durch Arbeit im Hafen der Stadt. Es wäre sehr wünschenswert, die übrigen Männer auf irgend eine Weise nützlich zu beschäftigen.

. . .

Mehrere Mennoniten sind jüngst in den Flüchtlingslagern gefunden worden. Im Ganzen befinden sich etwa vierzig Mennoniten in den Lagern. Erlaubnis zu ihrer Freilassung zu erhalten, ist schwierig, doch die Brüder hoffen, daß ihnen schließlich diese Erlaubnis gegeben wird.

* * * * * *

Die Behandlung der canadischen Mennoniten von seiten der Einwanderungsbehörden der Vereinigten Staaten.

✣ ✚ ✣

Im westlichen Canada ist wegen der Weigerung der Mennoniten, sich am Kriege zu beteiligen und neuerdings wegen der Weigerung eines Teiles derselben ihre Privatschulen aufzugeben, in den Zeitungen eine solche Hetze gegen dieselben getrieben worden, daß der Durchschnittscanadier nicht anders denken kann, als daß die Mennoniten sehr unerwünschte Bürger seien. Dieses Urteil müssen sich auch die Einwanderungsbehörden der Vereinigten Staaten, die in Winnipeg und anderen Ortschaften, wo Mennoniten wohnen, angestellt sind, über dieselben gebildet haben. Sie legen nämlich den Mennoniten, die nach den Vereinigten Staaten reisen wollen, alle erdenklichen Schwierigkeiten in den Weg und erlauben sich die willkürlichsten Handlungen. Meldet sich ein Mennonit auf einer Grenzstation zum Ueberschreiten der Grenze, so helfen ihm die besten Ausweise über seinen Charakter und seine Aufführung nichts. Ihm wird vom Grenzbeamten gesagt, er müsse erst nach Winnipeg fahren und sich von dort die Erlaubnis holen. Dort unterwirft man die Applikanten wohl einer für sie lästigen Prüfung, verweigert dann aber doch in fast allen Fällen die Erlaubnis zum Ueberschreiten der Grenze. Man hält dort, wie sich kürzlich einer der Beamten ausgesprochen hat, die Mennoniten für philosophische — sage und schreibe: **philosophische Anarchisten,** die doch wohl die Vereinigten Staaten verpesten würden,. wenn sie hineingelangen würden. Auch will man dort wissen, daß die Mennoniten eine geheime Gesellschaft unter sich gebildet hätten, die es sich zur Aufgabe gemacht hätte, junge Leute dem Vaterlande untreu zu machen. Jeder Applikant wird nach seiner Religion gefragt. Ist er ein Mennonit, so wird er, wie jemand dem Schreiber erzählt hat, gefragt, ob er an Gott glaube. Natürlich bejaht er das. Dann wird weiter gefragt, ob er sich verpflichtet halte, Gottes Gebote zu erfüllen. Selbstverständlich antwortet er wieder mit Ja. Und nun kommt die verfängliche Frage: Wenn die Vereinigten Staaten ein Gesetz hätten, das nach deiner Auffassung einem GesetzeGottes widerspräche,würdest du dann diesemGesetze gehorsam sein? Kein Mensch, der ein Gewissen hat, wird auf diese Frage anders antworten als Nein! Aber dann hat er sich in den Augen dieser Beamten als einen Gesetzesverächter erklärt, und sie fühlen sich daraufhin für

---

berechtigt, ihm den Zutritt zu den Vereinigten Staaten zu verweigern.

Diese Sachen sind aber nach Washington berichtet worden. Dort hat man nie solche Instruktionen gegeben, und dort stehen die Mennoniten im besten Rufe. Man ist dort erstaunt gewesen über solche Willkür der Beamten und diesen ist die bündige Erklärung zugeschickt worden, daß es kein Gesetz in den Vereinigten Staaten gibt, welches einem Menschen den Zutritt zu den Vereinigten Staaten wegen seines Glaubens verbietet. So hat man denn auch kürzlich die große Delegation, welche die Ansiedlungsgelegenheiten in Mississippi untersuchen will, ohne weitere Hindernisse die Grenze passieren lassen.

Der Mitarbeiter.

✤ ✤ ✤ ✤ ✤

✤ ✤ ✤ ✤ ✤

Vom Unglück erst
Zieh ab die Schuld;
Was übrig ist,
Trag in Geduld.

Die spanischen Brüder.

Von D. Alcock.

(Fortsetzung.)

Carlos verlangte herzlich ihn zu trösten, fühlte jedoch, daß es nicht gut sei, ihn zu unterbrechen; wartete denn ruhig ab, bis sie beide an das gewohnte Lesen oder Aufsagen der Bibelworte gehen konnten. Carlos las entweder jeden Morgen seinem Vater aus dem Stundenbuch vor oder sprach Bibelstellen aus dem Gedächtnis, wie es ihm gerade angemessen schien. Er wußte das ganze Evangelium Johannis auswendig. Heute begann er mit den herrlichen Worten, die allen Geprüften und Bekümmerten so teuer sind: „Euer Herz erschrecke nicht; glaubet ihr an Gott, so glaubet ihr auch an mich. In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen,“ und ohne Pause fuhr er bis zum Schluß des sechzehnten Kapitels fort: „Solches habe ich zu euch geredet, daß ihr in mir Frieden habt. In der Welt habt ihr Angst, doch seid getrost, ich habe die Welt überwunden.“

Dann schrie Don Juan wieder in bitterem Schmerze auf: „Ay de mi! verloren, verloren!“

Carlos glaubte ihn jetzt zu verstehen. „Den Frieden verloren, mein Vater?“ forschte er sanft.

Der Greis neigte kummervoll sein Haupt Carlos tröstete: „Aber er ist in Ihm: ‚In mir habt ihr Frieden.‘ Und Ihn hast du ja.“

Don Juan fuhr sich mit der Hand über die Stirn, schwieg einige Augenblicke und sprach dann langsam: „Ich will versuchen, dir zu erklären, wie es mit mir steht. Eins könnte ich auch jetzt noch tun; einen Weg darf ich wandeln, auf dem uns niemand trennen kann. — Wer hindert mich, meine Buße zu verweigern und mich kühn an deine Seite zu stellen, Carlos?“

Carlos erschrak, errötete und erbleichte vor Aufregung. So etwas hatte er nicht erwartet und sein Herz entsetzte sich davor. „Mein geliebter Vater!“ rief er mit bebender Stimme aus. „Aber nein, Gott ruft dich noch nicht. Jeder von uns muß warten, bis er seinen Fingerzeig erblickt.“

Ich hätte es einst tapfer, ja mit Freuden tun können,“ klagte der Büßer „Jetzt nicht.“ Beide schwiegen. Endlich fing Don Juan wieder an: „Mein Knabe, dein Mut beschämt meine Schwäche. Was sahest du, was siehst du, das dir solches ermöglicht?“

„Mein Vater weiß das. Ich sehe den, der für mich starb und wieder auferstand, der zur rechten Gottes lebt, um für mich einzutreten.“

„Für mich?“

„Ja, das ist der Gedanke, der Kraft und Frieden gibt.“

„Frieden? den verlor ich für ewig.“

„Nicht für ewig, mein verehrter Vater. Nein! Du bist sein, und von solchen steht geschrieben: ‚Es soll niemand sie aus meiner Hand reißen.‘ Wenn auch deine müde Hand ihn losließ, so hielt er doch dich fest und läßt dich nimmer los.“

„Ich hatte Frieden u. war damals glücklich, als ich glaubte, was Don Rodrigo sagte; daß ich durch den Glauben an Christum gerechtfertigt sei.“

„Einmal gerechtfertigt heißt für immer gerechtfertigt.“

„Das sagte Don Rodrigo oft, allein — ich kann es jetzt nicht verstehen.“ Eine gewisse Ratlosigkeit lag in seinen Zügen.

Carlos wählte einfachere Ausdrücke. „Nein! Komm doch jetzt zu ihm, Vater, als wärest du noch nie gekommen. Daß du gerechtfertigt bist, weißt du nicht; aber du weißt, daß du mühselig und beladen bist. Solchen sagt Er: Kommt! Er sagt es mit einem Herzen voll Liebe. Er ist so bereit, dich aus Sünde und Elend zu erlösen, wie du jetzt bist, mir Schmerzen und Tod zu ersparen. Nur kannst du es nicht, aber Er kann es.“

„Kommen, das heißt — glauben?“

„Noch mehr! Komm, wie dein Herz zu mir und meins zu dir kam; aber mit viel stärkerem Vertrauen und tieferer Liebe, denn in ihm wird jede Sehnsucht gestillt.“

„Aber denke der langen Jahren, in welchen ich nicht an ihn dachte!“

„Sie häuften wohl die Sünde, aber diese hat Er verziehen und für immer in Seinem Blute abgewaschen.“

Hier brach die Unterredung ab und Tage vergingen, ehe sie wieder aufgenommen ward. Don Juan war ungewöhnlich still und sehr zärtlich gegen seinen Sohn; er klagte nicht, weinte aber öfter leise. Carlos hielt es für am besten, ihn Gottes unmittelbarer Leitung zu überlassen, darum betete er nur für ihn und mit ihm, wiederholte ihm köstlich Schriftworte und sang ihm bisweilen Psalmen und Kirchenlieder vor.

Eines Abends nach dem liebevollen Gutenachtgruß, den Vater und Sohn mit dem Gefühl austauschten, daß er ihnen nicht lange mehr beschieden sein möchte, fügte Don Juan hinzu: „Freue dich mit mir, mein Sohn, denn ich meine, ich habe das Verlorene wieder gefunden!

* * *

Ein Gefangener wird frei.

„Alles endete nun, das Hoffen, das Fürchten und Grämen;
All unser Herzeleid, das ruhelos suchende Sehnen,
All' der quälende Schmerz und die ständige Pein der Geduld.
Longfellow.

Der Winterregen rieselte in beständigen Strömen hernieder. Seit langer Zeit hatte kein Sonnenstrahl die Fenster des Gefängniszimmers erhellt; aber Don Juan Alvarez vermißte das Sonnenlicht nicht; er lag schwach u. krank auf seinem Strohbett und vermißte nichts, wenn er nur das geliebte Antlitz sah, das immer in seiner Nähe war.

Man kann durch die Kunst des Einbalsamierens den Begrabenen auf Jahrtausende den unheimlichen äußern Schein des Lebens erhalten. Man öffnet Gräber und findet Könige in ihren Staatsgewändern, sie liegen hehr und stattlich da, das Scepter in verdorrter Hand und von Verwesung unberührt; doch kaum dem Hauch der frischen Luft, den Strahlen des Tageslichtes ausgesetzt, zerfallen sie; der Staub kehrt zum Staub zurück.

So hätte auch im kühlen Grabe seiner Haft Don Juan noch jahrelang leben können, wenn dies leben hieß — wenigstens konnte er im Schein des Lebens dahindämmern; aber Carlos brachte ihm Luft und Licht; sein Geist, sein Herz wurden neu belebt, doch in demselben Maß nahm sein physisches Leben ab, das diese mächtigen Einflüsse nicht mehr ertragen konnte; er war dem Tode nahe.

Zärtlich und verständig wie ein Weib pflegte ihn Carlos, der so gut die Bitterkeit einsam ertragener Krankheit und Schmerzen kannte. Er verlangte aber keinen ärztlichen Beistand von seinen Kerkermeistern, obwohl man ihm denselben auf sein Bitten bereitwillig gewährt hätte.

Gute Gründe hielten ihn ab, von Menschen Hilfe zu verlangen. Die tägliche Bußübung wurde jetzt vernachlässigt; der Rosenkranz blieb unbeachtet liegen und das Ave Maria Sanktissima wollte nicht mehr über die Lippen des Don Juan Alvarez. Deshalb sprach Carlos eines Tages, nachdem er viel nachgedacht und gebetet, ruhig zu ihm: „Mein Vater, fürchtest du dich hier in Gottes Händen, in seinen Händen allein zu liegen und was er zu senden für

gut findet, anzunehmen?"

„Nein!"

„Wünschest du noch sonstige Hilfe für Seele oder Leib?"

„Nein, erklärte der Graf von Nuera ein wenig vom Geist früherer Tage beseelt. „Ich würde nicht beichten, denn Christus allein ist jetzt mein Priester; sie sollen mir auch die letzte Oelung nicht geben, so lang ich mein Bewußtsein behalte."

Eigentümlich war der entschlossene Ausdruck der die sanften Züge des jungen Mannes durchflog.

„Du sprichst wohl, mein Vater," erwiderte er. „Wenn Gott mir hilft, soll dich kein Mensch belästigen."

„Mein Sohn," sprach Don Juan eines Abends, als der Carlos neben ihm im Dämmerlicht saß, „ich bitte dich, sage mir etwas mehr von denen, die seit ich noch unter den Menschen wandelte, Freunde der Wahrheit geworden sind. Ich möchte sie nämlich gern erkennen, wenn wir uns im Himmel begegnen."

Carlos erzählte ihm nun, freilich nicht zum erstenmal, aber ausführlicher als jemals die Geschichte der reformierten Kirche Spaniens. Fast jeder Name, den er nannte, glänzt noch in der Ueberlieferung vom leidigen Schimmer des Märtyrer-Ruhmes umstrahlt. Mit besonderer Verehrung und Liebe gedachte er des Don Carlos de Seso, erwähnte er Losada, D'Arellano und den heldenhaften Juliano Hernandez, der, wie er glaubte, noch auf seine Krone harre. „Für ihn," sprach er, „bete ich noch; für die andern kann ich nur Gott danken. Gewiß," fügte er nach einer Pause hinzu, „Gott wird des Landes gedenken, für welches diese seine treuen Märtyrer gebetet, gearbeitet und gelitten! Gewiß wird er ihre Stimmen hören, die vor dem Altar nicht um Rache, sondern um Vergebung und Barmherzigkeit flehen; und eines Tages wird er sich wenden und das Land wieder segnen!"

„Das weiß ich nicht," warf der Sterbende verzagend ein.

„Den Spaniern ist Gottes Wahrheit geboten und wird von ihnen verworfen. Wie heißt es irgendwo in der Bibel über Noah, Daniel, Hiob?"

Carlos citierte die erhabenen Worte: „Und wenngleich Noah, Daniel und Hiob darinnen wären, so wahr ich lebe, spricht der Herr Herr, sie würden weder Söhne noch Töchter erretten, sondern allein ihre eigne Seele durch ihre Gerechtigkeit.' Fürchtest du,daß unserm Land ein gleiches schreckliches Schicksal beschieden ist, mein Vater? Ich wage Besseres zu hoffen. Nicht die Spanier verwerfen die Wahrheit; die Inquisition preßt sie hinaus."

„Aber die Spanier sind für ihre Taten verantwortlich, da sie mit ihrer Zustimmung geschehen. Sie leiden sie; es gäbe genug tapfere Männer,welche die Waffen führen," sagte der frühere Soldat, unwillkürlich in altgewohnte Gesinnung fallend.

„Gott kann unserm Land eine zweite Prüfung stellen," fuhr Carlos fort. „Wird doch seine Wahrheit bisweilen dem Menschen zweimal geboten, warum nicht den Völkern?"

„Das ist wahr,auch bei mir, sein Name sei gelobt." Nach einer Pause begann er wieder: „Mein Sohn redet stets von andern, nie von sich. „Ich habe noch nicht erfahren, wie es kam, daß du das Wort Gottes so bereitwillig von Juliano annahmst."

Da erzählte Carlos im Dunkeln, seines Vaters Hand in der seinen haltend, zum ersten und einzigen Mal die wahre Geschichte seines Lebens.

(Fortsetzung folgt.)

* * *

Mußt dich nur vom Neide reinigen,
Dann verzehnfachst du dein Glück,
Machst in jedem Augenblick
Fremde Freuden zu den Deinigen.